

Gut hinsehen, gut zuhören, aktiv gestalten!

Tipps für Eltern zum Thema „Mediennutzung in der Familie“



Gut hinsehen, gut zuhören, aktiv gestalten!

Tipps für Eltern zum Thema „Mediennutzung in der Familie“

Herausgegeben von der Bundeszentrale
für gesundheitliche Aufklärung, im Auftrag des Bundesministeriums
für Gesundheit, Köln 2019.
Aktualisierte Neuauflage 2019

Konzept: Gesellschaft für Medienpädagogik
und Kommunikationskultur, Bielefeld

Texte und Redaktion: Jürgen Lauffer, Renate Röllecke, Dr. Wolfgang Schill

Fotos: Fotolia.de, Fotosearch

Redaktion (BZgA): Dr. Eveline Maslon

Projektleitung vorseiten der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung:

Dr. Eveline Maslon

© Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln 2019

Alle Rechte vorbehalten.

Druck: Kunst- und Werbedruck GmbH & Co KG, Hinterm Schloss 11, 32549 Bad Oeynhausen

Auflage: 8.100.11.20

Bestell-Nr.: 20281000

GMK

Gesellschaft für
Medienpädagogik und Kommunikationskultur

	Seite
Worum es in dieser Broschüre geht	7
Unser Check-Up in Sachen Medien und Familie	9
1 Wie Familien ihren Umgang mit Medien regeln	12
2 Was Eltern wissen müssen: Kinder nehmen Medien anders wahr	20
0 bis 2 Jahre	22
3 bis 5 Jahre	24
6 bis 7 Jahre	26
8 bis 9 Jahre	28
10 bis 13 Jahre	30
3 Tipps zu einzelnen Medien	34
a. Fernsehen, Streaming, Videoclips	35
b. Smartphone, Tablet, Computer, Konsole – Kinder digital vernetzt und unterwegs	38
c. Hörmedien und Sprachassistenten	48
d. Kinder im Medienverbund	52
e. Werbung	54
f. Persönlichkeits- und Urheberrechte, Datensparsamkeit, Smarthome	56
g. Achtung Medien! Medien – mit Vorsicht genießen!	58
4 Zusammengefasst: Empfehlungen zum Umgang mit Medien in der Familie	62
5 Anknüpfen, vertiefen, nachfragen: Weiterführende Informationen	66



Worum es in dieser Broschüre geht

Zum Alltagsleben in Familien gehören heute digitale Medien aller Art: Computer, Tablets, Konsolen oder mobile Spielgeräte sind heute in den meisten Familien präsent und werden auch gern von Kindern genutzt, sie sind Teil unseres Alltags und spielen bereits im Leben von jüngeren Kindern eine wichtige Rolle.

Manchmal bemerkt man gar nicht mehr, wie sich nützliches „Spiel-Zeug“ in alltägliches Handeln eingemischt hat. Dies gilt besonders für das mobile Universal-Medium Smartphone. Es hat im vergangenen Jahrzehnt Spiel-Räume, -Zeiten und -Regeln des Alltagslebens mehr und mehr beeinflusst. Nicht nur Eltern, auch ältere Kinder verfügen inzwischen über ein eigenes Smartphone und nutzen es, um Alltag und Freizeit zu organisieren, um miteinander zu sprechen und Texte/Nachrichten auszutauschen, um Fotos oder Videos anzuschauen, um Fotos zu machen und zu versenden, um Spiele zu spielen oder um Musik zu hören. Viele dieser Tätigkeiten bringen Eltern und Kinder zusammen, bringen den großen und kleinen Leuten aber auch so viel eigenen Spielraum, dass viele persönliche Bedürfnisse und Interessen befriedigt werden. Ähnliches gilt auch für das Tablet, das mehr und mehr ins Leben von Familien einzieht und dazu beiträgt, dass Kinder immer früher in die digitale Medienwelt einsteigen und allmählich lernen, viele verschiedene Medien-Wege zu beschreiten und sinnvoll zu nutzen.

In diesem Sinne will diese Broschüre dazu beitragen, dass Familien gemeinsam gut zusehen, zuhören und handeln können, wenn es um Medien im Alltag geht.

Erwachsene nutzen Medien vor allem zur Information, Unterhaltung, Ablenkung und Entspannung, zum Spielen oder Lernen, um ein Hobby zu pflegen, Musik zu genießen, um in Kontakt

mit anderen zu bleiben, neue Leute kennenzulernen, etwas gemeinsam zu erleben oder auch, um Geschäfte abzuwickeln. Und auch für Kinder haben Medien eine ähnliche Bedeutung, das gilt auch in ihrer Rolle als Konsumenten, denn Kinder und über sie auch ihre Familien werden als Kunden wahrgenommen und über Medien stark umworben.

Mediennutzung kann unseren Alltag verschönern und bereichern. Doch gibt es auch negative Seiten, die viele von uns kennen: Medien aller Art verbrauchen unsere Zeit und unser Geld, und manchmal führt die selbstbestimmte Mediennutzung in der Familie dazu, dass sich Eltern und Kinder voneinander entfernen. Mediengebrauch kann uns auch Zeit rauben, um intensiv zu lernen, um allein oder gemeinsam mit anderen etwas zu unternehmen oder um sich aktiv bei Sport und Spiel zu bewegen. Fernseh-, DVD-, Computer- oder Smartphone- und Internetnutzung kann manche Menschen auch dazu anreizen, ständig nach spannenden und neuen Inhalten zu suchen. Mitunter können solche Inhalte bei ihnen Ängste auslösen oder die Bereitschaft zu aggressivem Verhalten begünstigen, und sie können auch dazu führen, dass sich Menschen mehr und mehr aus der Wirklichkeit zurückziehen. Medienerziehung bedeutet, Kinder in ihrem Aufwachsen in der digital geprägten Welt zu begleiten. Diese Broschüre möchte Sie dazu anregen, Ihren Kindern eine gute, risikoarme und kreative Mediennutzung möglich zu machen.



Medienerziehung ist für Familien heute im wahrsten Sinne des Wortes kein Kinderspiel. Deshalb will Ihnen diese Broschüre Wege zu einem sinnvollen Mediengebrauch in der Familie zeigen. Dabei geht es darum, folgende Fragen zu beantworten:

- Was kann man in einer Familie tun, um den Medienkonsum zu regeln?
- Wie nehmen Kinder unterschiedlichen Alters Medienangebote wahr und was ist bei der Medienerziehung in der Familie zu beachten?
- Was ist bei einzelnen Medien wie Fernsehen, Computer und Internet, was bei mobilen Medien oder Hörmedien zu beachten?

Immer geht es dabei auch um die Interessen und Bedürfnisse von Kindern, wenn es um Fragen zu Kinderschutz, Teilhabe am gesellschaftlichen Leben oder Medienbildung geht:

- Wie kann man Kinder vor Diskriminierung, Mobbing oder Belästigung beim Mediengebrauch schützen? Und wie kann man ihnen vermitteln, respektvoll mit anderen umzugehen?
- Wie kann man die Privatsphäre und die Daten der Kinder schützen?
- Wie kann man dafür sorgen, dass Kinder sich in ihrer Freizeit auch beim Mediengebrauch gut unterhalten und spielen können?

- Wie kann man dazu beitragen, dass Kinder es Schritt für Schritt lernen, verantwortlich gegenüber sich selbst und anderen mit Medien umzugehen?
- Mit welchen Medienangeboten können sich Kinder über „die Sachen dieser Welt“ selbst informieren, austauschen und mitteilen?

Hierzu gibt diese Broschüre Antworten, Tipps und auch weitergehende Hinweise und Empfehlungen für komplexe Themen. Beispiele aus dem Familienalltag zeigen außerdem, wie sich schwierige Medien-Situationen bearbeiten lassen. **Bevor Sie aber weiterlesen, laden wir Sie zu dem folgenden Check-up in Sachen Medien und Familie ein.** Dieser kann Ihnen eine Art Momentaufnahme liefern, ob in Ihrer Familie mit der Mediennutzung alles gut läuft oder ob es sich womöglich lohnt, etwas zu ändern.

Unser Check-Up in Sachen Medien und Familie

1. Wir haben in unserer Familie gemeinsamen Spaß mit Medien.
kommt häufig vor kommt hin und wieder vor kommt selten vor
2. Mediennutzung hat in unserer Familie einen hohen Stellenwert.
trifft zu kommt auf das Medium an trifft nicht zu
3. Manchmal gibt es in unserer Familie Ärger wegen der Mediennutzung.
kommt häufig vor kommt ab und zu vor kommt so gut wie nie vor
4. Die Medienevorlieben unseres Kindes sind uns bekannt. Wir kennen zum Beispiel ...
sein Lieblingscomputerspiel ja nein
seine Lieblingsfernsehsendung ja nein
seinen Lieblingsstar/-helden ja nein
5. Wir sprechen mit unserem Kind über seine Medienevorlieben. (Wir wissen zum Beispiel, was unserer Tochter/ unserem Sohn aus welchen Gründen gefällt/nicht gefällt.)
häufig selten (fast) nie
6. Wir sehen Fernsehsendungen/Filme/Serien mit unserem Kind gemeinsam.
regelmäßig selten (fast) nie
7. Wir spielen gemeinsam Computerspiele.
häufig selten (fast) nie
8. Wir sprechen vor allem über problematisches Medienverhalten mit unserem Kind (Menge des Konsums, Qualität, Kosten, Gefahren, Altersfreigaben, mögliche negative Auswirkungen).
häufig selten (fast) nie
9. Wir glauben/wissen, dass sich unser Kind uns anvertraut, wenn es an Inhalte geraten ist, die es sehr belasten.
ja mal so mal so eher nicht

- 10.** Medien werden bei uns genutzt, um etwas zu gestalten (z. B. Fotos, Videos aufnehmen und bearbeiten, Fotobücher, Präsentationen entwerfen, Netzwerk-Profile kreieren, Bilder erstellen, Musik komponieren).
trifft häufig zu kommt hin und wieder vor kommt selten/nie vor
- 11.** Wir sind als Familie auch ohne Medien aktiv (gemeinsames Spielen, Sport treiben, Ausflüge, Feste feiern).
trifft häufig zu kommt hin und wieder vor kommt selten/nie vor
- 12.** Wir als Eltern und unser Kind nutzen Medien unabhängig voneinander (z. B. hört unser Kind in seinem Zimmer ein Hörspiel, surfe ich im Internet, sieht mein Partner/meine Partnerin sich eine Serie an, spielt mein Kind am Smartphone).
Kinder und Eltern nutzen bei uns Medien meist getrennt voneinander/allein
gemeinschaftliche Nutzung kommt selten/nie vor
gemeinschaftliche und getrennte Nutzung wechseln sich ab
wir nutzen Fernsehen oder Spiele eher gemeinsam
- 13.** Die Mediennutzung führt dazu, dass mein Kind sich abkapselt, nur noch schwer ansprechbar ist, mehrere Stunden täglich mit dem Smartphone, Computerspielen, Chats und/oder Fernsehen verbringt.
trifft häufig zu kommt hin und wieder vor kommt selten/nie vor
- 14.** Wir glauben, dass unser Kind wegen seines hohen Medienkonsums Probleme in der Schule und auch wenig Zeit für sonstige Aktivitäten hat (wie Freunde treffen, draußen spielen, lesen, Sport treiben, Musik machen etc.).
trifft häufig zu kommt hin und wieder vor trifft kaum/nicht zu
- 15.** „Knabberzeug“ und/oder süße Getränke (z. B. Chips, Süßigkeiten, Fastfood, Cola oder Limonade) begleiten den Medienkonsum unseres Kindes/unserer Familie.
kommt oft vor kommt hin und wieder vor kommt selten/nie vor

- 16.** Medien wie Handys, Computerspiele, Spielkonsolen, Sammelkarten, Apps oder Online-Spiele verursachen in unserer Familie zu hohe Kosten.
trifft zu kommt hin und wieder vor kommt selten/nie vor
- 17.** Ich kontrolliere die Smartphone-Nutzung meines Kindes regelmäßig und lasse mir von meinem Kind zeigen, was es mit seinem Smartphone macht.
häufig/regelmäßig seltener nie
- 18.** Wir nutzen bewusst zeitunabhängiges Fernsehen (Streaming, Mediatheken, Aufnahmen, DVD) und schauen Serien, Filme etc., wann es uns in unserem Familienalltag passt.
meistens/immer selten nie

Das Check-up zeigt Ihnen, in welchen Bereichen Ihres familiären Alltags Erziehungstipps hilfreich sein können. Wahrscheinlich haben sich beim Beantworten der 18 Punkte in Sachen Medien-erziehung Bereiche gezeigt, die in Ihrer Familie gar keine große Rolle spielen. Möglicherweise sind dafür aber andere Bereiche umso deutlicher hervorgetreten, für die Sie Lösungsvorschläge wünschen. Die Fallbeispiele und Tipps in dieser Broschüre können Ihnen dabei weiterhelfen.

Und nun viel Spaß beim Lesen!



1 Wie Familien ihren Umgang mit Medien regeln

Familie ist nicht gleich Familie. Deshalb muss auch jede Familie ihre eigenen Regeln für den Umgang mit Medien finden. Die folgenden Beispiele zeigen, wie das funktionieren kann.

Feste Regeln für die Medienzeiten und das Langeweileparadies:

Sarah und Lutz, Eltern von Sina (7 Jahre) und Mika (10 Jahre)

Unsere Regeln lauten: nur eine Stunde pro Tag Fernsehen oder Computerspiel. Und das nie vor der Schule oder vor dem Frühstück. Wer also eine Stunde am Computer gespielt hat, darf nicht auch noch fernsehen. Die Kinder halten sich meistens an diese Regel. Natürlich gibt es hin und wieder eine Ausnahme, z. B. einen längeren Film oder ein intensives Computerspiel, aber nicht aufgrund von Nörgelei. Der etwas ältere Mika darf gelegentlich mit Freunden oder mit einem Elternteil einen Film wie „Herr der Ringe“ sehen, der für Sina noch zu spannend wäre. Sina hat dann ihre altersgeeigneten Computerspiele oder sie bekommt eine halbe Stunde extra vorgelesen. Hörspiele oder Musik dürfen auch zwischendurch mal gehört werden. Wir achten darauf, dass diese Medien nicht täglich zum Einsatz kommen. Das Langeweileparadies nennen wir das: Hält man es eine Zeit lang aus, dann findet sich schnell etwas und eine neue Spielidee ist entstanden.

Die nichtmedialen Interessen fördern:

Britta, Mutter von Tim (12 Jahre), alleinerziehend

Ich bin berufstätig, mein Sohn kommt deutlich früher als ich nach Hause. Bis vor kurzem hat er die Zwischenzeit häufig mit Computerspielen überbrückt, sodass er seine Hausaufgaben erst spät machte und kaum Freundschaften pflegte. Er war wie besessen davon und wollte sich selten mit etwas anderem beschäftigen. Deswegen gab es häufig Streit. Wir haben gemeinsam überlegt, was er außer dem Computerspielen richtig gern macht, und sind auf Basketball gekommen. Jetzt ist er einem Verein beigetreten. Dort spielt er seit einem Jahr zweimal die Woche. Seine Hausauf-

gaben erledigt er an den Tagen fast immer vorher, Medien spielen dann nur eine untergeordnete Rolle. Er hat über den Sport auch Freunde gefunden und den Medienkonsum reduziert. Natürlich liebt er weiterhin Computerspiele und wir streiten uns auch hin und wieder deswegen, aber alles ist etwas ausgeglichener geworden. Mein Tipp: Die nichtmedialen Interessen fördern.

Gemeinsam spielen und gezielt fernsehen:

David und Maria, Eltern von Janina (4 Jahre) und Ben (5 Jahre)

Früher lief bei uns oft der Fernseher, egal was kam, er gehörte einfach dazu. Wir haben aber gemerkt, dass es die Kinder unruhig macht und sie sich kaum länger auf ein Spiel konzentrieren konnten. Deshalb schalten wir das Gerät nur noch für spezielle Sendungen ein oder nutzen gezielt Videos aus dem Internet. Die Kinder spielen auch gern an ihrer Mini-Konsole. Wenn das ausufert, sammeln wir das Gerät immer wieder ein und geben es nur für bestimmte Zeiten heraus, zum Beispiel während einer von uns Essen zubereitet. Wir haben eine Verkleidungskiste im Kinderzimmer, da sind alte Kleidungsstücke drin. Das kommt sehr gut an. Zusätzlich liest einer von uns den Kindern an mehreren Wochentagen vor dem Abendessen etwas vor, schaut mit ihnen ein Bilderbuch an oder spielt gemeinsam ein Spiel, das kann dann ein Brettspiel oder auch mal ein Videospiel-Match sein.

**„Bons“ regeln den wöchentlichen Medienkonsum:
Katrin und Uwe, Eltern von Luise (6 Jahre) und Maxi-
milian (8 Jahre)**

Nachdem es bei uns oft Streit gab, vor allem wegen der Spielkonsole, haben wir nun strikte Regeln: Die Kinder bekommen Gutscheine, wir nehmen dazu selbstgebastelte ‚Bons‘. Jeder Bon ist eine halbe Stunde Computer/Tablet, Konsole oder Fernsehen wert. Pro Woche bekommt jedes Kind sechs „Bons“. Die Kinder bestimmen selbst, wie lange und wann sie diese Medien nutzen. Hin und wieder gibt es auch eine Extrazeit, in der wir zum Beispiel einen längeren Film oder eine längere Sendung gemeinsam schauen. Maximilian nutzt den Computer auch für die Schule, das regeln wir dann ohne Bons. Wenn die Kinder mal internetfähige Geräte nutzen, achten wir auch auf das, was gespielt und geschaut wird und nutzen altersgerechte Angebote, z. B. von ausgewiesenen Kinderseiten und Kinderfernsehanbietern.

**Getrennt wohnen, gemeinsam regeln:
Frank, Vater von Meike (9 Jahre)**

Meike lebt wochentags bei Sandra, meiner Ex-Frau. Die hatte ihr einen Fernseher ins Zimmer gestellt. Meike durfte gucken, was und wann sie wollte, Hauptsache, sie ging um 20:00 Uhr ins Bett. Ich fand Meike viel zu jung für ein eigenes TV-Gerät. Sandra und ich hatten viel Streit deswegen. Wenn Meike bei mir ist, alle zwei Wochen am Wochenende, gibt's gar kein Fernsehen. Hin und wieder spielen wir zusammen am Computer, wir gehen auch raus, fahren Rad oder Inliner. Sandra organisiert allerdings den Alltag mit Meike, das ist sicher schwieriger. Meike hatte Konzentrationsschwierigkeiten in der Schule und Probleme mit dem Lesen. Wir führten ein Gespräch mit



der Lehrerin. Der Fernseher kam wieder aus dem Kinderzimmer raus und Sandra und ich haben es geschafft, uns abzusprechen. Bei Sandra darf Meike jetzt am frühen Abend vor dem Abendessen oder wenn sie aus der Schule kommt insgesamt maximal eine Stunde fernsehen, Hörbuch hören oder Games spielen. Die Umstellung fiel zunächst schwer, aber jetzt hat sich das gut eingespült. Zur Entspannung und zum Tanzen hört sie auch gern Musik. Neu ist auch die regelmäßige Lesezeit vor dem Einschlafen. Sandra und Meike haben in der Bibliothek Bücher gefunden, die einfach zu lesen sind, da kommt Meike gut voran und hat zunehmend Spaß. Wenn Meike bei mir ist, lesen wir jetzt abwechselnd. Ich habe ihr auch gezeigt, wie man am Computer Geschichten schreiben und Bilder bearbeiten kann.

Alle wollen an den Computer – Medienregeln in der Familie: Nina und Ahmed, Eltern von Kenan (7 Jahre), Leyla (11 Jahre) und Suzan (13 Jahre)

Bei uns gab es oft Streit rund um den Computer. Mein Mann Ahmed wollte nach der Arbeit in Ruhe seine Games spielen. Kenan saß oft bei ihm auf dem Schoß. Dazu kamen die Mädchen, die „nur ganz kurz“ mal chatten wollten, oder ich wollte schnell noch nach einer Auktion schauen. Zusätzlich schauten die Mädchen in ihrem Zimmer ihre Serien. Kenan lief nach dem Spiel immer wieder hektisch durch die Wohnung und hat wild herumgetobt und alle anderen genervt. Kein Wunder, denn Ahmeds Spiele waren ja meist erst ab zwölf oder ab 16 Jahren freigegeben. Es war immer ziemlich chaotisch, vor allem rund um das Abendessen. Wir haben jetzt einiges geändert, es gibt feste Medienzeiten für alle Familienmitglieder, das betrifft vor allem Spiele, Serien, Videos aus dem Netz und Chatten. Meistens klappt das auch. Die Mädchen haben gelernt, dass sie nicht immer im Chat erreichbar sein müssen, und ich schaue selbst auch nicht ständig auf mein Smartphone. Unsere Smartphones werden während des Essens leise gestellt und weggelegt. Während der Schlafenszeit liegen alle Smartphones in einer Kiste im Flur. Ahmed und Kenan spielen regelmäßig an zwei Tagen in der Woche gemeinsam Spiele, die für Kenan geeignet

sind. Nicht nur am Computer, auch mal mit den Spielfiguren, oder sie gehen zusammen raus und spielen Fußball.

Boulevardfernsehen und Doku-Soaps bei Oma und Opa – jetzt nicht mehr: Heinz und Ulla, Großeltern von Freja (4 Jahre) und Ole (5 Jahre)

Unsere Enkelkinder sind wochentags an drei Tagen bei uns, wir holen sie vom Kindergarten ab. Die Eltern sind berufstätig. Wir freuen uns über den lebhaften Besuch, aber manchmal sind wir erschöpft und ohnehin läuft bei uns oft der Fernseher. Besonders gern schauen wir nachmittags Sendungen wie „Familien im Brennpunkt“ oder auch „Explosiv“ und „Brisant“ an, man will sich ja informieren. Jetzt gab's Ärger mit unserer Tochter und unserem Schwiegersohn. Unsere Enkel hatten Alpträume und Angst, dass sie entführt werden oder jemand ihre Eltern umbringt. Ole hat immer wieder Bilder von seinem Kinderzimmer gemalt, auf denen ein Einbrecher mit einer Pistole zu sehen ist. Diese Wirkung war uns gar nicht so klar. Wir verzichten jetzt an den Tagen, an denen sie bei uns sind, auf die aufreibenden Sendungen. Wir spielen dann gemeinsam oder lassen unsere Enkel eine Kindersendung sehen. Höchstens eine Stunde lang läuft der Fernseher. Und wenn einer von uns unbedingt das Tennismatch zu Ende sehen will, spielt der andere mit den Kindern im Nebenraum oder liest etwas vor, das entspannt auch.

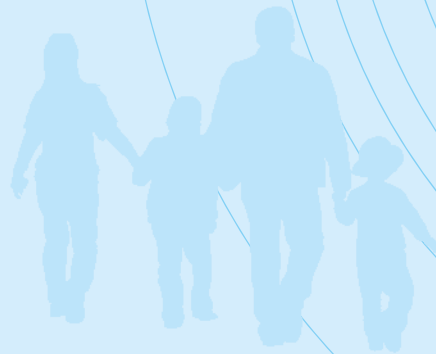


Viel erlauben und besprechen, andere Aktivitäten fördern und den Kontakt bewahren: Fred und Martina, Eltern von Zoe (10 Jahre) und Luca (12 Jahre)

Wir haben mit den Medien kaum Probleme, die Kinder dürfen die Medien spielerisch erkunden und auch im Internet surfen. Wichtigste Regel: zuerst die Hausaufgaben. Zoe und Luca dürfen ihr Fernsehprogramm selbst aussuchen, müssen sich aber an die Altersempfehlungen halten, da achten wir drauf. Montags bis donnerstags ist spätestens um 20:30 Uhr Schluss. Am Wochenende können sie auch mal richtig über die Stränge schlagen, wenn nichts anderes ansteht. Dann spielt Luca auch schon mal drei Stunden lang ein Computerspiel oder komponiert etwas mit dem Musikprogramm. Zoe hat das Bildbearbeitungsprogramm für sich entdeckt und witzige Collagen und Einladungskarten erstellt. Und sie ist ganz begeistert vom Programmieren mit der Software Scratch. Dabei kann sie sich intensiv konzentrieren und vergisst die Zeit. Manchmal schauen wir auch mehrere Folgen einer Serie hintereinander an. Die Kinder erzählen viel von dem, was sie spielen, erfahren oder gesehen haben. Wir geben ihnen Tipps und schauen uns seltsame oder schrille Videoclips oder Internetseiten, die ihnen aufgestoßen sind, auch mal gemeinsam an. Wir sprechen dann miteinander darüber, was uns daran gefällt und was nicht. Medien sind für unsere Kinder zwar wichtig, aber weil vieles bei uns offen und erlaubt ist, hat es nicht so einen starken Reiz. Die Kinder gehen regelmäßig zum Sport, treffen sich gern mit ihren Freunden, Luca singt im Chor und Zoe spielt Gitarre. Natürlich gibt's bei uns auch mal Streit: Luca war im Internet auf ein teures Spiele-Abo hereingefallen, was er uns zunächst verschwiegen hatte. Und manchmal nervt auch die laute Musik ...

Intensivzeiten vereinbaren: Sandra, Mutter von Alexander (13 Jahre)

Alexander hat sich eine Zeit lang so intensiv mit Computerspielen beschäftigt, dass er kaum ansprechbar war und Schule und Freunde vernachlässigt hat. Es gab viel Streit, weil ich eine tägliche Gamingzeit einführen wollte (eine Stunde am Tag). Das ließ sich aber mit den zeitintensiven Rollen- und Strategiespielen, die er besonders mag, kaum umsetzen. Als die Situation in der Schule problematisch wurde, ist es uns gelungen, eine neue Vereinbarung zu treffen. An einem Tag in der Woche darf Alexander nach den Schularbeiten intensiv über mehrere Stunden hinweg spielen. Zusätzlich kann er sich an einem Tag am Wochenende intensiv mit den Computerspielen beschäftigen. So kommt er auf 8 bis 10 Stunden pro Woche. Er trifft sich an einem festen Tag mit Freunden zum Basketball, geht auch zur Nachhilfe und verabredet sich öfter spontan zum Skaten oder Kino.



Immer Online? Bildschirmfreie Bereiche und Zeiten schaffen: Svenja und Oliver, Eltern von Emma (11 Jahre) und Lasse (14 Jahre)

Bei uns hatte sich die Lage zugespitzt, seitdem alle mit Smartphones ausgestattet sind. Dazu kommen noch ein Laptop und ein Tablet – an sich alles sinnvoll, aber so wie es lief, ging es nicht weiter: Entspannungsphasen sahen bei uns täglich so aus, dass unsere Kinder sich jeweils ihren Bildschirmen zuwandten und sich dort mit Spielen, Videos gucken und dem Austausch von Nachrichten beschäftigten. Auch während der Hausaufgaben, während der Mahlzeiten oder zur Bettgezeit waren die Geräte immer angeschaltet und meist auch im Blick, weil man ja was Wichtiges verpassen könnte oder unbedingt noch das eine witzige Video schauen wollte. Dazu oft Kopfhörer mit lauter Musik. Und offen gestanden: Wir Erwachsenen waren auch nicht viel besser und fanden oft kein Ende beim Surfen oder Netzwerken. Kurz: Die Verständigung und die Gemeinschaft innerhalb der Familie litten darunter und die Jugendlichen konnten sich auch nicht so richtig einer Aufgabe zuwenden. Streit und liegen gebliebene Aufgaben nahmen zu. Das Ganze schien irgendwie aus dem Ruder zu lau-

fen! Wir haben uns zusammengesetzt und einige Regeln vereinbart: Wochentags sind die Geräte zwischen 18:00 und mindestens 20:00 Uhr rund um unsere Abendessenzeit abgeschaltet. Zu der Zeit räumen wir auf, machen Abendessen, die Kids evtl. noch ein paar Hausaufgaben und nach dem Essen schauen wir gemeinsam eine Serie oder einen Film oder wir spielen auch mal Doppelkopf. Während der Mahlzeiten liegt grundsätzlich kein mobiles digitales Gerät in Sichtweite, möglichst auch nicht in Hörweite und während der Hausaufgaben/Schularbeiten sollte nur ausnahmsweise zu schulischen Zwecken gechattet und gesurft werden. Wir wundern uns selbst. Aber eigentlich waren alle erleichtert und es klappt meist wirklich!



Fast alle Kinder haben in der Grundschule schon ein Smartphone. Zu früh oder okay?**Eltern Julia und Pete, Sohn Finn (9 Jahre)**

Leider ist es bei uns in der Grundschule der Fall, dass viele Kinder von ihren Eltern mit einem Smartphone ausgestattet werden. Wir sind eigentlich dagegen, aber Finn drängelt nun verständlicherweise. Als Eltern möchten wir, dass unser Sohn nicht ausgeschlossen wird – nur weil er nicht mitchatten kann. Und das tun die jetzt auch schon über WhatsApp. Wir finden das viel zu früh, so viel Zeit wie dabei verloren geht und die Kinder sind immer mit ihren Geräten unterwegs und sie sprechen, wenn sie zusammen sind, gar nicht mehr richtig miteinander. Klar, wir haben großes Interesse daran, dass unsere Kinder sich sicher im Internet bewegen. Wir haben das Problem dann mit dem Klassenlehrer besprochen und es gab einen Elternabend, an dem mindestens ein Elternteil teilnehmen musste. Wir haben nun klare Regeln vereinbart, wie z. B.: WhatsApp wird im Schulkontext nicht benutzt. Die Empfehlung an die Eltern ist, auch einen anderen alternativen Messenger zu nutzen. Smartphones werden nicht innerhalb des Schulalltags genutzt – außer für Bildungszwecke. Ebenso gab es noch Empfehlungen für den Familienalltag. Und nun sind wir gefordert: Finn bekommt ein Smartphone und wir werden alles Wichtige gemeinsam besprechen. Und wir müssen nun auch mehr überlegen, wie wir selbst mit unserem Smartphone umgehen.

„Gulli gucken“ – ohne YouTube, Netflix und Tablet geht nichts mehr!**Eltern Olli und Tina, Tochter Skady (4 Jahre)**

Unsere Tochter ist verrückt nach Serien auf YouTube und Netflix. Insbesondere wenn sie essen soll oder vor dem Einschlafen. Dann heißt es immer: „Gulli gucken“ – das bedeutet, sie möchte ihre Lieblingsserien schauen. Wir versuchen schon, das zu reglementieren, aber oft geben wir dann doch nach, weil wir einfach nicht weiter wissen. Wir würden das gerne besser hinbekommen, haben es aber mit Verboten nicht gut geschafft – vielleicht waren wir nicht konsequent genug. Skady hat sich schon früh unser Smartphone genommen und dann selbstständig YouTube angemacht. Das fanden wir überhaupt nicht gut. Sie hat dabei oft etwas Unpassendes geschaut ... Jetzt haben wir ihr ein Tablet mit einem kindersicheren Zugang eingerichtet, auf dem der Zugang zu altersgerechten Sendungen ist. Sie darf sich das Tablet am späten Nachmittag selbstständig holen. Es soll damit mehr Normalität einziehen. Wir interessieren uns für das, was sie schaut oder spielt und sprechen mit ihr darüber. Zu anderen Zeiten schließen wir das Gerät ein und zum Essen ist es gar nicht mehr erlaubt, da wollen wir jetzt konsequent sein. Das fällt manchmal schwer, aber sie akzeptiert es immer mehr.

Eltern ständig online - Wo guckst du hin? Julia und Jan, Eltern von Ben (2 ½ Jahre)

Ein besonderes Ritual hatte sich bei uns eingeschlichen: Wenn einer von uns Ben von der Kita abholte oder allein mit ihm spazieren ging, checkten wir Eltern auf dem Weg ausgiebig unsere Nachrichten. Wir chatteten mit unseren Freunden, mit anderen Eltern oder posteten die neuesten (niedlichen) Fotos von unserem Nachwuchs in die Gruppe. Oder wir telefonierten unterwegs ausgiebig. Für uns eine entspannende Pause und ein guter Kontakt unter Erwachsenen. Unser Sohn schaute in die Welt, viele Eindrücke strömten auf ihn ein, während wir auf unser Display starrten oder mobil plauderten. Mit anderen. Als Ben aber immer quengelig und unzufriedener wurde, ist uns klar geworden, dass wir unterwegs miteinander sprechen müssen, denn Ben entdeckt die Welt mit seinen Augen und Ohren und wir können ihm helfen, die Welt zu verstehen. Er hat Fragen und macht Beobachtungen, über die wir sprechen können. Die Welt mit den Augen des Kindes zu sehen, mit ihm die Welt zu entdecken oder auch Stimmungen,

die er z. B. aus der Kita mitbringt, aufzunehmen, ist etwas sehr Wichtiges und häufig auch Beglückendes für Eltern und Kind. Hierfür braucht es Zeit und Aufmerksamkeit. Wir haben uns selbst beobachtet und die „nebenbei“ Nutzung des Smartphones daraufhin reduziert. Und wir haben neue Rituale erfunden, die Gemeinsamkeit und Austausch fördern. Und später, wenn Ben spielt oder ein Hörbuch hört, wenden wir uns auch wieder unseren Freunden und Verwandten zu.



Der Mediennutzungsvertrag - ein Vertrag zum Vertragen

Jugendschutzeinrichtungen haben einen Mediennutzungsvertrag entwickelt, der Familien helfen kann, die Mediennutzung der Familie zu regulieren. Hier kann ganz viel fein abgestimmt werden, so dass individuelle Sichtweisen und Situationen der Familien berücksichtigt werden können. Mit Tutorial auf YouTube und einer gut handhabbaren Anleitung im Netz www.mediennutzungsvertrag.de/

2 Was Eltern wissen müssen: Kinder nehmen Medien anders wahr

Kinder erleben Medien anders als Erwachsene. Was Kinder den Medienangeboten entnehmen und was sie verstehen, hängt von ihrem Entwicklungsstand ab.

Kindergartenkinder nehmen oft nur einzelne Teile aus Filmen und Sendungen wahr. Meist können sie einer umfangreichen Handlung noch nicht im Einzelnen folgen. Sie begeistern sich für einfache, amüsante und auch spannende Geschichten mit kurzen Episoden, für Magazine oder einfache Computerspiele, die für dieses Alter gemacht sind. Die meisten Kinder dieses Alters können noch nicht zwischen Werbung und Programm unterscheiden.

Ob im Puppentheater oder vor dem Fernseher: Bis hinein ins Grundschulalter äußern Kinder ihre Gefühle und oft auch ihren Bewegungsdrang spontan und brauchen das auch zur Verarbeitung des Erlebten.

Ältere Grundschul Kinder begeistern sich für Zeichentrickfilme oder Wissenssendungen und können schon mehr auf Ironie und Wortwitz eingehen. Computerspiele mit anspruchsvolleren Aufgaben sind für sie attraktiv, z. B. Fußball- oder Konstruktionsspiele. Kinder dieser Altersstufe verstehen zunehmend, was Werbung ist und sind zugleich für deren Botschaften sehr empfänglich. Mit zunehmendem Alter bilden sich unterschiedliche Interessen heraus, die auch von Cliquen geprägt sein können. Manche möchten regelmäßig Fernsehsendungen sehen, „über die man redet“, andere gehen nach ganz individuellen Interessen vor.

Während ein Teil der Kinder problemlos dem Nervenkitzel der „Harry-Potter“-Filme oder der „Drei-Fragezeichen“-Krimihörspiele viel abgewinnen kann, ist das für andere Kinder schwer verdaulich. Wieder andere Kinder orientieren sich eher an amüsanten, turbulenten Geschichten. Bei älteren Kindern bilden sich dann in Sachen Mediengebrauch im Laufe der Zeit bestimmte Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten, Interessen, Vorlieben und auch Routinen heraus. Dieses hat dann mehr und mehr Einfluss darauf, wie wichtig Medien wie Fernsehen, Spielkonsolen, Computer, Smartphones für die Kinder sind und wie wichtig einzelne Funktionen und einzelne Internetangebote oder Soziale Medien. Was genau

angesagt ist, wird zunächst durch Sie als Eltern und mit zunehmendem Alter durch Freundeskreise mit geprägt.

Was man bei den einzelnen Altersstufen beachten sollte, ist in den folgenden Tipps zusammengefasst. Jedes Kind und jede Lebenssituation ist individuell verschieden – passen Sie die Empfehlung daher immer Ihrer persönlichen Situation an!

Diese Tipps sollten lediglich als Orientierung für den Umgang einer Familie mit Medien verstanden werden. Man kann sich z. B. an die weit verbreitete „3-6-9-12-Regel“ halten, die Folgendes für den Medienkonsum von Kindern sagt: Bildschirmmedien nicht unter 3 Jahren, keine eigene Spielkonsole vor 6 Jahren, kein Smartphone vor 9 Jahren – dabei auf eingeschränkte Funktion und eingeschränkten Zugang zum Internet achten. Keine unbeaufsichtigte Computer-/Internetnutzung vor 12 Jahren.

Bitte beachten Sie: Solche einfachen Regeln passen nicht immer, weil sie mit dem wirklichen Medien-Leben in Familien oder dem Entwicklungsstand Ihres Kindes mitunter nur wenig zu tun haben, wie auch einige unserer Beispiele zeigen. Daher sollten Sie die folgenden Tipps als bedenkenswerte Empfehlungen verstehen.

0 bis 2 Jahre: Babys und Kleinkinder

Babys und Kleinkinder bekommen schon „nebenbei“ viel von dem Mediengebrauch in der Familie mit: die am Computer arbeitende Mutter, den Bruder, der beim Konsolenspiel nicht gestört werden will, die Großeltern, die sich bei Schlagermusik oder Serien im Fernsehen amüsieren. Die Kleinen nehmen den Fernseher und das Radio wahr, die womöglich als Geräuschkulisse den ganzen Tag über laufen. Und das Smartphone, dem sich ältere Geschwister oder Eltern immer wieder konzentriert zuwenden. Über das Gerät sehen und hören sie Verwandte, die womöglich weit weg leben. Manchen Kleinkindern werden über das Smartphone schon kleine Filmchen vorgespielt. Noch verstehen sie zwar wenig, doch sie reagieren auf die verschiedenen Situationen, imitieren verschiedene Handlungen, freuen sich über Musikstücke, quietschen vor Vergnügen bei Unterhaltungssendungen oder möchten vielleicht auf dem Computer oder Smartphone „mitarbeiten“. Grundsätzlich gilt dabei, dass sie vor allem das wahrnehmen, was sie in ihrer Lebenswelt und im ständigen Austausch mit ihren Bezugspersonen selbst erkunden können und verstehen lernen. Sie können aber auch nervös, wütend oder erschöpft auf die Medienumgebung reagieren. Und sie nehmen außerdem wahr, dass diesen Geräten mitunter mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird als ihnen selbst.



Empfehlungen für Mediennutzungszeiten bei den 0- bis 2-Jährigen

Babys und Kleinkinder sollten nicht fernsehen. So empfiehlt es auch die Weltgesundheitsorganisation, WHO. Sollte das Kind in zunehmendem Alter gesteigertes Interesse am Fernsehen zeigen, dann sollte das tägliche Fernsehen altersgerechter Sendungen in Anwesenheit der Kleinen maximal 20 Minuten nicht überschreiten. Dazu zählen auch Filme und Clips aus dem Internet. Hörmedien (Musik, altersgerechte Hörgeschichten) können maximal 30 Minuten am Tag genutzt werden. Wenn Sie solche Medien nutzen, dann sprechen Sie von Beginn an mit ihren Kindern über die Medienerlebnisse.

Tipps für diese Altersgruppe:

- Das wichtigste Medium für Kinder ab ca. 6 Monaten sind Bilderbücher. Lesen Sie Ihrem Kind regelmäßig vor, zeigen Sie auf die Bilder oder lassen Sie es die Bilder deuten oder beschreiben (auch wenn die Kleinen zunächst nur „brabbeln“ können). Sprechen Sie mit dem Kind über das, was es sieht und was Sie vorlesen. So lernt es, das Gesehene mit Sprache zu verbinden. Hierfür können mit zunehmendem Alter des Kindes z. B. auch E-Books oder Bilderbuch-Apps auf Tablets nützlich sein (beispielsweise interaktive Bilderbuch-Apps mit Sprachspielen).
- Schon Babys können mit entspannender, fröhlicher Musik etwas anfangen (z. B. aus Spieluhren). Auch ohne Medien: Singen Sie mit Ihrem Baby oder Kind. Anregend oder auch entspannend sind für Kleinkinder außerdem einfache, kurze Hörgeschichten im Wechsel mit Musik.
- Mit ein bis zwei Jahren sind Kinder durchaus in der Lage, ganz simplen Fernsehprogrammen („Kikaninchen“, „Bob der Baumeister“) zu folgen, doch sollten sie nur selten schauen (siehe Empfehlung oben). Fernsehen hat für Kinder in diesem Alter kaum förderliche Aspekte, daher sollten Sie als Eltern weitgehend darauf verzichten, Ihr Kind vor den Fernseher zu setzen.
- Das Smartphone spielt in vielen Familien eine zentrale Rolle in der Familienkommunikation. Es spricht nichts dagegen, Kinder dieses Alters in die Videotelephonie mit Tante, Opa etc. gelegentlich einzubeziehen. Auch das gemeinsame Betrachten von Fotos auf dem Smartphone kann für ein- bis zweijährige Kinder interessant sein, hierbei ist wichtig, dass sie mit dem Kind, ähnlich wie bei einem Bilderbuch, über das Gesehene sprechen.
- Babys und Kleinkinder benötigen vor allem direkte Zuwendung und Anregungen, also Personen, die mit ihnen sprechen und spielen. Sie genießen einfache Spielsachen, um herauszufinden, was man alles damit machen kann. Auch der Wechsel von Anregung und Ruhe ist wichtig. Sinneserfahrungen wie Schmecken, Riechen, Fühlen, Hören und Sehen stehen im Vordergrund, aber ebenso die Möglichkeit, sich durch Bewegung auszudrücken. Auch wenn Apps heute altersgerechte Spiele bieten und einfache Bedienung durch Tippen und Wischen des Bildschirms kindlichen Bedürfnissen entgegenkommt, geht nichts über gemeinsames Spielen, Malen, Vorlesen und Entdecken.
- Setzen Sie Ihr Kind nicht unkontrolliert den Medien aus und achten Sie darauf, wie es auf die Medienumgebung in Ihrer Familie reagiert. Reduzieren Sie im Zweifelsfall die eigene Mediennutzung.

3 bis 5 Jahre: Kindergartenalter

Direkte Kontakte und Spielerfahrungen mit allen Sinnen sind auch in diesem Alter sehr wichtig. Bilderbücher und zunehmend Hörmedien spielen eine wichtige Rolle.

Lesen Sie Ihrem Kind (auch später noch) regelmäßig etwas vor. Sie können dafür ein gedrucktes Bilderbuch oder auch eine Bilderbuch-App nutzen. Regen Sie dabei das Kind zum Gespräch und zum aktiven Zuhören und Mitschauen an: Lassen Sie sich Figuren oder Handlungen auf den Bildern zeigen und beschreiben. Bei neuen, noch nicht bekannten Geschichten können Sie das Kind auch dazu anregen, Vermutungen über den weiteren Verlauf der Geschichte anstellen zu lassen (Was könnte als nächstes passieren?). In diesem Alter sind Kinder auch schon in der Lage, sich auf etwas längere Geschichten ohne Bilder einzulassen. Ob Hörbuch oder von Eltern und Geschwistern vorgelesene Geschichte: Sprechen Sie mit dem Kind auch über die Themen, Handlungen und Figuren der Geschichten (Wer gefällt dir gut, wer nicht, wie könnte die Geschichte weitergehen?). Nutzen Sie bei Hörmedien immer wieder einmal die Pausenfunktion, um zwischendurch ins Gespräch zu kommen.

In diesem Alter können Kinder auch schon etwas mit Fernsehsendungen/Filmen und Computerspielen anfangen, die auf diese Altersgruppe zugeschnitten sind. Den Handlungsbogen langer Filme verstehen sie noch nicht, aber in Erinnerung bleiben häufig gerade die dramatischen und unheimlichen Szenen, weil sie den größten Eindruck hinterlassen. Das kann mitunter zu Ängsten oder auch Wut führen. Deshalb eignen sich für Kinder dieser Altersgruppe besonders Fernseh-Magazine wie „Kikaninchen“, „Sendung mit dem Elefanten“, „Löwenzähnhchen“ oder auch – für die Älteren dieser Gruppe – die seit Jahrzehnten bei Kindern und Familien beliebte „Sendung mit der Maus“. Der Wechsel von informativen und lustigen Elementen ist ideal für dieses Alter, weil dies sowohl ihrem Interesse an neuen Informationen als auch ihrem Bedürfnis nach Spaß und Humor entgegenkommt.

Empfehlungen für Mediennutzungszeiten bei den 3- bis 5-Jährigen

Schon bei den Vorschulkindern spielen Medien wie Bücher, Hörmedien und Fernsehen eine wichtige Rolle. Vor allem das Fernsehen ist im Alltag der 4- bis 5-Jährigen fest verankert. Knapp die Hälfte der Kinder dieses Alters schaut täglich oder fast täglich fern, die meisten schauen mindestens einmal pro Woche. Auch Tablets werden zunehmend von Kindern dieses Alters genutzt. Damit andere Aktivitäten nicht zu kurz kommen, ist zu empfehlen, dass Kinder dieser Altersgruppe täglich nicht länger als 30 Minuten Bildschirmmedien nutzen. Auch

die Nutzung von Konsolen etc. ist in diesem Zeitbudget inbegriffen. Hörmedien wie Musik-CDs, das „Mithörmedium-Radio“, der Kinderfunk oder altersgerechte Hörspiel-Angebote oder Spiele können durchaus zwischen 30 und 45 Minuten genutzt werden. Auch hierbei handelt es sich um Durchschnittswerte. Hat es an einem verregneten Wochenende mal etwas mehr Bildschirmbeschäftigung gegeben, können ein, zwei Tage ohne Nutzung von Konsole, Tablet oder Fernsehen folgen. Mit altersgerechten Lernspielen können sich die Kinder auch mal etwas intensiver beschäftigen.

Auch turbulente Zeichentrickserien wie „Yakari“ oder „Die Oktonauten“ sorgen für Spaß und Unterhaltung. Spielfilme, die für Kinder ab vier Jahren geeignet sind, bestehen aus verschiedenen kurzen Geschichten und Szenen, die meist in einer Haupthandlung verwoben sind (z. B. „Elsa“, „Shaun das Schaf“, „Paddington Bär“). 4- bis 5-Jährige können auch schon mit altersgerechter Computersoftware und Apps geschickt umgehen und haben besonderen Spaß an Software, mit der sie z. B. etwas gestalten (Empfehlungen Kindermedien siehe Anhang ab Seite 68).



Tipps für diese Altersgruppe:

- Begleiten Sie Ihr Kind in seinem Medienerleben. Das bedeutet nicht, dass Sie ständig daneben sitzen müssen. Sie sollten jedoch zumindest die Medienformate und -helden kennen, die Ihr Kind momentan schätzt, um mit ihm im Gespräch über das Gespielte oder Gesehene zu bleiben („Was haben Wickie/Yakari/Biene Maja heute erlebt?“). Beachten Sie außerdem Altersempfehlungen und -freigaben.
- Begrenzen Sie den Medienkonsum Ihres Kindes und sorgen Sie täglich für Alternativen. Regeln Sie auch die Nutzung von Computerspielen und mobilen Medien wie Mini-Konsolen oder Tablets.
- Machen Sie Ihr Kind auf Werbeformen und die Absicht der Werbung aufmerksam. Es sollte lernen, zu unterscheiden, was zum eigentlichen Computerspiel oder zur Fernsehsendung gehört und was zur Werbung. Verdeutlichen Sie, dass durchaus nicht alles so gut, sinnvoll und schön ist, wie es dargestellt wird. Weisen Sie darauf hin, dass man nicht jedes beworbene Produkt haben muss und dass es wichtig ist, zu unterscheiden und zu bewerten. Werbefreie Programme und Werbeflocker können sehr hilfreich sein. Über Werbung sollten Sie dennoch mit ihrem Kind, als Bestandteil der Medienerziehung, sprechen (siehe Kapitel 3 e. dazu in diesem Heft).
- Ermöglichen Sie Ihrem Kind, sich im Anschluss an den Medienkonsum auszutoben und auszudrücken. Nach konzentriertem digitalem Spielen oder dem Anschauen eines Clips benötigt es Zeit, sich zu bewegen und etwas nonmedial zu spielen und zu gestalten. Vielleicht möchte es dann eine Runde Roller fahren oder sich zum Beispiel durch Malen und Rollenspiele mit dem Erlebten auseinandersetzen.
- Verwenden Sie, insbesondere wenn Ihr Kind das Medium alleine nutzt, Sicherheitseinstellungen und

Filter und begrenzen Sie damit den Zugang zum Internet. Bedenken Sie, dass Filterprogramme keine absolute Sicherheit bieten!

- Computerspiele wie die Spiele zur Fernsehserie „Bob der Baumeister“, zu „Conny“ oder auch die „Sendung mit dem blauen Elefanten“ bieten Kindern altersgerechte Apps und Software mit Herausforderungen, die sie meistern können. Einfache Zuordnungsspiele können den Wortschatz und das Wissen über Natur und Technik erweitern. Manche Software (z. B. „Sendung mit der Maus“ oder „Meine erste App“) enthalten auch kreative Anregungen, die ältere oder medienerfahrenere Vorschulkinder umsetzen können (Trickfilmelemente erstellen, ein kurzes Musical komponieren).
- Kinder im Vorschulalter imitieren am Computer gern das Verhalten der Erwachsenen oder der älteren Kinder. 3- bis 5-Jährigen gefällt es, wenn auf ihr Maus-Kommando oder durch ein Antippen etwas aus dem Drucker ausgedruckt wird (was sie dann mit Schere, Stift und Papier weiterbearbeiten). Sie haben Spaß an den Gestaltungsmöglichkeiten per Mausclick oder Wischbewegung bei Tablets. Sie können zum

Teil schon selbstständig Tablets bedienen und sich ihre Lieblingsvideos bei YouTube über die App ansehen. Kinder in dem Alter lieben es, sich zudem Fotos oder kurze Clips (von sich selbst) auf dem Smartphone der Eltern anzuschauen.

- Zeigen Sie Ihrem Kind, wie es fotografieren kann, oder lassen sie es mit einem Audiorecorder, Smartphone oder Tablet Töne oder Ansagen aufnehmen. Nutzen Sie einen Fotoapparat, Ihr Smartphone oder ein Tablet und regen Sie Ihr Kind an, erste eigene Fotos und Filmaufnahmen zum Beispiel von Pflanzen oder kleinen Tieren in der Natur oder draußen im Park zu machen. Wie sieht Ihr Kind die Welt, was findet es interessant?
- Lesen Sie Ihrem Kind weiterhin vor, lassen Sie es mitraten und die Geschichten weitererzählen und die zugehörigen Bilder kommentieren.
- Nutzen Sie mit Ihren Kindern die Möglichkeiten von interaktiven Büchern. Sie ersetzen nicht das Vorlesen, aber bieten einen guten Einstieg in die Nutzung von Tablets. Im Anhang dieses Heftes finden Sie Hinweise mit Empfehlungen für gute Kinderbücher.

6 bis 7 Jahre

Kinder dieses Alters entwickeln zunehmend die Fähigkeit, den roten Faden, also den wesentlichen Handlungsablauf eines altersgemäßen Films, wahrzunehmen. Sie interessieren sich besonders für Sendungen mit Action und Wortwitz, die auch bei den älteren Geschwistern ankommen, oder für Formate, die ihnen kindgerecht Wissen vermitteln.

Was digitale Spiele betrifft, so gibt es Kinder, die diese fast nie spielen, während sie für andere Kinder zum alltäglichen Spiel gehören. Hinsichtlich des aktiven und kreativen Umgangs mit Medien sind Kinder dieses Alters bereits in der Lage, Fotos zu bearbeiten, einfache Anwendungen zu programmieren oder Malprogramme zu nutzen. Sie können einfache Geschichten entwickeln und diese filmen und Inhalte von Apps und Lernspielen nach ihren

Wünschen bearbeiten. Außerdem experimentieren sie beim Fotografieren gern mit verschiedenen Perspektiven und Ausschnitten. Sie pflegen Kontakte mit Freunden und Familienmitgliedern z. B. über das Smartphone der Eltern, senden sich Cartoons, Clips, Sprachnachrichten und Fotos und je nach Schreib- und Lesekompetenz schicken sich einige Kinder SMS und andere Nachrichten. Kinder dieses Alters haben teils Zugang zu Tablets oder auch zum Smartphone ihrer Eltern, wenige besitzen bereits eigene Smartphones. Ein Viertel ist mindestens einmal wöchentlich im Internet unterwegs.

Tipps für diese Altersgruppe:

- Ermuntern Sie die Kinder, bei Hörspielen genau zuzuhören: Wann spricht wer und welche Geräusche werden eingeblendet? Wie werden Spannung oder Action in einem Hörspiel erzeugt? Vielleicht haben Sie ein Aufnahmegerät? Auch mit dem Smartphone oder Tablet kann Ihr Kind selbst Geräusche und kleine Hörspiele produzieren und aufnehmen.
- Zeigen Sie Ihrem Kind, wie es mit Digitalkamera/ Tablet/Handy fotografieren und wie es Fotos herunterladen und bearbeiten kann (ausschneiden, verbessern). Geben Sie evtl. ein Fotothema vor (schöne oder auch hässliche Ecken in unserer Straße, mein Lieblingsspielzeug, unsere Haustiere).
- Lassen Sie sich nach einem Film- oder Fernseherlebnis von Ihrem Kind erklären, was ihm besonders gefallen oder missfallen hat und warum das so ist. Welche Figuren, welche Heldinnen und Helden haben Ihr Kind besonders beeindruckt, welche Szene fand Ihr Kind besonders spannend oder witzig?
- Zeigen Sie Ihrem Kind kindgerechte Seiten im Internet (z. B. www.seitenstark.de). Manche Seiten (zum Beispiel www.die-maus.de) bieten neben Bastelmöglichkeiten sogar einen kindgerechten Einstieg ins Programmieren.
- Wenn sich Ihr Kind für Computerspiele interessiert, dann wählen Sie altersgerechte Spiele aus und zocken Sie ruhig mal gemeinsam. Lassen Sie sich auch hier erklären, was dem Kind dabei besonders Spaß macht.
- Nutzen Sie mit Ihrem Kind altersgerechte Apps. Siehe Anhang ab Seite 68.
- Sorgen Sie auch in diesem Alter für viel Bewegung, kreativen Ausdruck und Alternativen zum Medienkonsum.

8 bis 9 Jahre

Jetzt beginnen die meisten Kinder, sich genauer für die Inszenierungen von Filmen und Sendungen zu interessieren und sie sind meist in der Lage, in Filmen und Fernsehsendungen Rückblenden und Ortswechsel zu erkennen. Sie haben Spaß an eigenen Produktionen. Ihre Medienkritikfähigkeit wächst und sie bewerten Filme, Fernsehsendungen und digitale Spiele nach eigenen Qualitätskriterien (die sich von denen der Eltern unterscheiden können). Zunehmend bewegen sie sich selbstständig aktiv im Internet und manche sind – trotz Altersbeschränkungen – schon in sozialen Netzwerken unterwegs.

In diesem Alter haben immer mehr Kinder Zugang zu einem (familiären oder eigenen) Smartphone und fast die Hälfte ist im Internet unterwegs. Manche Eltern stellen ihren Kindern bereits in diesem Alter ein eigenes Handy oder Smartphone zur Verfügung. Das weckt womöglich auch einen entsprechenden Gerätewunsch bei Ihrem Kind.

Mit zunehmendem Alter nimmt die Nutzung aller Medien zu. Während das Lesen und die Radionutzung bei einigen eher mäßig bleiben, steigen die Nutzungszeiten für das Fernsehen sowie Computer und Internet deutlich an. Auch Online-Videos (z. B. YouTube) spielen zunehmend eine Rolle. Nach wie vor ist das Fernsehen das meist genutzte Kindermedium, auch wenn das Interesse am klassischen Fernsehen etwas abnimmt, schauen sie durchschnittlich täglich länger als eine Stunde fern. Mehr als die Hälfte der Kinder besitzt mit 10 Jahren ein eigenes Smartphone und hat damit meist weitgehenden Zugang zum Internet. Dabei nutzen diese dann zunehmend Apps wie WhatsApp, auch um sich innerhalb der Familie auszutauschen. Und einige sind, trotz Altersbeschränkungen, bereits auf Sozialen Plattformen wie Instagram unterwegs.

Empfehlungen für Mediennutzungszeiten bei den 8- bis 9-Jährigen

Da man davon ausgehen kann, dass Kinder in diesem Alter nicht nur das Fernsehen nutzen, sondern meist auch Smartphone, Tablet, Computer, Internet, Konsolenspiele, Radio oder Hörbuch, empfiehlt es sich, für Alternativen zum Mediengebrauch zu sorgen und ihre Mediennutzung insgesamt zu regulieren.

Als Richtwert können in dieser Altersgruppe täglich maximal durchschnittlich 60 Minuten unterhaltungsorientierte Bildschirmzeit gelten. So empfiehlt es auch die WHO. Die Nutzung von Konsolen und anderen mobilen Medien sind in diesem Zeitbudget inbegriffen. Doch zu berücksichtigen ist, dass Kinder zum Teil den Computer auch für Hausaufgaben benutzen oder der Austausch im Chat dem früheren Telefonieren gleich kommen kann. Hierfür gilt es dann etwas mehr Zeit zur Verfügung zu stellen. Dennoch: Auf einen intensiveren Medien-Tag sollte ein Tag folgen, an dem die unterhaltungsorientierte Mediennutzung sehr gering ist und andere Aktivitäten im Vordergrund stehen. Planen Sie z. B. auch als gesamte Familie medienfreie Tage ein. Bei den Hörmedien, die Kindern mitunter „ganz für sich allein“ als Stimmungsmacher dienen, und zu denen sie sich bewegen können, kann man durchaus großzügiger sein. Online-Zeiten müssen auf die Qualität und Art der Aktivitäten im Internet bezogen werden: sich mit Freunden austauschen ist teils vergleichbar mit dem Telefonieren früher,

manchmal muss auch etwas für die Schule recherchiert oder bei Mitschülern nachgefragt werden oder man verfolgt eigene Interessen und Hobbys. Kinder dieses Alters, denen internetfähige Geräte zur Verfügung gestellt werden, sollten in ihren Aktivitäten in jedem Fall begleitet werden. Sie benötigen Orientierung und sie benötigen vielseitige Kenntnisse zur risikoarmen Mediennutzung. Der Internetzugang sollte inhaltlich, zeitlich und ggf. auch technisch geregelt werden. Es ist wichtig, den Kindern zu vermitteln, wann und wo sie ins Internet dürfen und wann und wo nicht. Besser als Regeln wie „30 Minuten online“ ist es, Zeitvorgaben individuell inner-

halb der Familien auszuhandeln: Denn wenn jemand sich beispielsweise immer wieder eine Nähanleitung anschaut, um sich eine Tasche zu nähen, oder wenn ein anderes Kind in einen witzigen Dialog mit einem Freund eintaucht, ist es schwer, etwa nach dreißig Minuten „den Stecker zu ziehen“. Sicher ist: Wer ständig auf sein Smartphone schaut, sich von einem Filmclip oder Post zum nächsten hangelt, verpasst Chancen auf eine andere Aneignung und Eroberung von Welt. Und das ist in diesem Alter ganz besonders wichtig. Ältere Kinder sollten früh lernen, nicht auf jede Nachricht, jeden Snap, jedes Bild, jeden abonnierten Clip gleich zu reagieren.

Tipps für diese Altersgruppe:

- Lassen Sie Ihre Tochter oder Ihren Sohn eine Reportage oder Fotostory gestalten (mögliches Thema: „Ein Tag bei uns Zuhause“) oder zeigen Sie Ihrem Kind, wie es eine eigene „Show“ aufnehmen kann. Nutzen Sie hierfür die Ton- oder Videoaufzeichnung von Smartphone, Tablet, Kamera oder auch Audio-Recorder.
- Lassen Sie Ihr Kind (vielleicht gemeinsam mit Freunden) ein Fotorätsel erstellen. Es kann dazu Details aus Haus, Straße oder Wohnung aufnehmen und die anderen dann raten lassen, was die Aufnahmen zeigen oder woher sie stammen.
- Zeigen Sie Ihrem Kind kindgerechte Seiten im Internet (www.seitenstark.de), legen Sie ein Benutzerkonto für das Kind an, in dem Seiten wie „Blinde Kuh“, „Frag Finn“ oder „Wissen macht Ah!“ als Startseiten festgelegt sind. Sprechen Sie mit Ihrem Kind über Gefahren im Internet und zeigen Sie ihm, wie man sinnvoll und gekonnt mit dem Netz umgehen

kann (siehe dazu das Kapitel 5, Seite 66 und Internet-ABC, siehe Anhang Seite 69).

- Bleiben Sie miteinander im Gespräch und zeigen Sie Interesse, an den Inhalten und Erlebnissen Ihres Kindes in Fernsehen, Internet, Computerspiel oder auch an dem worüber sich die Kinder medial austauschen.
- Kinder dieses Alters können sich als Ausgleich zur Schule oder auch zu Medien intensiv mit nichtmedialen Spielen beschäftigen. Draußen mögen es Inliner, Skateboard, Einrad, Fußball oder Tischtennis sein, drinnen Rollenspiele mit Puppen und Spielfiguren oder auch die Konstruktion von ganzen Städten oder die Programmierung einfacher Roboter. Bei manchen Kindern dieses Alters stehen auch Brettspiele, Malen, Basteln, Verkleiden oder Puzzles hoch im Kurs. Bieten Sie Ihrem Kind Gelegenheit zum freien Spiel ohne Medien. Überlegen Sie auch, was Sie gemeinsam als Familie gern spielen oder unternehmen und legen Sie gemeinsam einen regelmäßigen Termin für diese Aktivitäten fest.

10 bis 13 Jahre

Kinder dieses Alters interessieren sich für Sendungen, in denen Wortwitz, Slapstick oder „Alltagspannen“ vorkommen und sie begeistern sich für Action, Spannung und Fantasy. Aber auch Serien, in denen es um Freundschaft und Liebe geht, kommen gut bei ihnen an, weil sich die alltagsnahen Verhaltensweisen gut bewerten und überprüfen lassen. Manche Kinder lieben es, bestimmte Fernsehsendungen im Familienverbund zu schauen und sich intensiv über Entwicklungen und Verwicklungen der Talente oder Serienfiguren auszutauschen. Manche Kinder möchten – auf dem Weg zum Jugendlichen – lieber allein oder mit Gleichaltrigen oder Geschwistern schauen. Vielen Kindern dieses Alters steht ein eigener Fernseher zur Verfügung. Doch das Fernsehen der Kinder dieses Alters ist zunehmend auch YouTube. Hier folgen sie Stars/Influencern, die eigene Kanäle auf YouTube oder Instagram betreiben. Manche dieser Heldinnen und Helden widmen sich Games, andere der Mode oder dem Schminken und andere bieten eine witzige Musik-Performance oder liefern humorvolle Kommentare. Manches steckt voller Konsumanregungen und ist Werbung, manches ist auch vor dem Hintergrund des Jugendschutzes bedenklich.



Fast alle Kinder dieses Alters haben Zugang zum Internet und nutzen es intensiv.

Insgesamt haben Kinder dieses Alters ein umfangreiches Medienwissen über ihre Lieblingsgenres oder Lieblingsspiele. Kindern, die gern noch altersgerechte Kindersendungen schauen oder entsprechende digitale Spiele nutzen, stehen solche Kinder gegenüber, die beginnen, sich am Medienverhalten von Jugendlichen oder Erwachsenen zu orientieren. Sie diskutieren über Macharten, Inszenierungen und Geschmack und versuchen mehr und mehr, sich durch ihre eigene Meinung bewusst gegenüber anderen abzugrenzen. Das ist für ihre Persönlichkeitsentwicklung sinnvoll und wichtig. Zugleich wollen und sollen Sie aber als Eltern nicht den Kontakt zu Ihrem Kind verlieren. Dabei können Medien sehr bedeutsam sein. Denn sie können Gespräche über wichtige Lebensthemen anregen, die in den Medien der Kinder auftauchen, und ebenso kann auch der Austausch über gemeinsame Medienerlebnisse das Verständnis füreinander fördern.

Und die meisten Kinder dieser Altersgruppe besitzen eigene Smartphones, der Besitz nimmt mit dem Alter zu, so dass es vor allem unter den jüngeren dieser Gruppe noch etliche gibt, die kein eigenes Smartphone besitzen, viele haben dann aber klassische Handys. Eine wichtige Rolle in dieser Altersgruppe spielt die digitale Kommunikation untereinander. Zunehmend sind Kinder – trotz Altersbeschränkungen – selbstständig über Soziale Netzwerke (Instagram, Snap-Chat, WhatsApp oder andere Dienste) miteinander und auch innerhalb der Familie verbunden.

Empfehlungen für Mediennutzungszeiten bei den 10- bis 13-Jährigen

Fernsehen, Internet-Videos und digitale Spiele sind in dieser Altersgruppe sehr beliebt, so dass es sich lohnt, Fernseh- oder Spielzeiten, auch gemeinsame, zu vereinbaren und zu regeln. Insgesamt sind heute der Gerätebesitz und auch die Nutzung nicht nur bei den Eltern, sondern auch bei den Heranwachsenden vielfältiger und individueller geworden. Smartphones, Konsolen, Laptops oder Tablets sind mobil fast überall nutzbar. Lernen, spielen, kreativ sein, kommunizieren: All das ist mit den digitalen mobilen Medien fast überall möglich. Da Kinder dieser Altersgruppe mehr und mehr lernen, mit diesem Medienmix und den damit verbundenen Aktivitäten umzugehen, fällt es schwer, ihre Mediennutzung zeitlich festzulegen.

Als Richtwert für die intensive, freizeitbetonte Hinwendung zu Computerspielen, Fernsehsendungen, Videos und unterhaltungsorientiertem Surfen können wochentags durchschnittlich 60 bis 90 Minuten gelten. Sinnvoll

ist es auch in dieser Altersgruppe, nach einem intensiveren Film-, Fernseh- oder Computerspieltag einen Tag mit alternativen Beschäftigungen und weniger Medienkonsum folgen zu lassen. Es ist davon abzuraten, nach 60 Minuten „den Stecker zu ziehen“. Ein Spielfilm, ein intensives Match, eine längere Lieblingssendung oder intensiver Chat sind kein Problem, wenn es im Mix und in der Abfolge mit anderen Aktivitäten erfolgt. Achten Sie auch bei älteren Kindern auf viel medienfreie Zeit und Alternativen zum Medienkonsum. Verabreden Sie bei Problemen Regeln, wann und wie lange der Computer oder Fernseher zu welchem Zweck angeschaltet sein darf. Unsere Fallbeispiele liefern dafür eine Fülle von Anregungen (siehe auch mediennutzungsvertrag.de). Regeln Sie die Nutzung des Smartphones: Legen Sie Smartphone-freie Zeiten fest und lassen Sie sich regelmäßig von den Kindern zeigen, was sie mit ihren Smartphones machen. Nicht allein als Kontrolle, sondern auch als Interesse an dem, was die Kinder bewegt, was sie begeistert und was sie gestalten, empfangen oder mitteilen.

Tipps für diese Altersgruppe:

- Schauen Sie zusammen Filme, Clips oder Fernsehsendungen, die nicht nur Sie, sondern auch Ihre Kinder interessieren, und tauschen Sie sich darüber aus. So behalten Sie den Zugang zu den Meinungen, realen Erfahrungen und Empfindungen Ihrer Kinder. Stellen Sie Ihre Meinung dabei nicht zwingend voran, sondern versuchen Sie, sich in Ihr Kind hineinzusetzen. Vielleicht gibt es auch ein digitales Spiel, das Sie beide mögen? Oder Sie treten alle gegeneinander beim Karaoke-Singen an.
- Bieten Sie Ihrem angehenden Teenie Abwechslung an, z. B. regelmäßig stattfindende Sport- Mal- oder Nähkurse oder auch einen regelmäßigen nonmedialen Familienabend (zusammen kochen, backen, musizieren, Brett- oder Kartenspiele spielen).
- Zeigen Sie Ihrem Kind, wie es sich sicher im Internet bewegen kann (siehe Empfehlungen im Kapitel 4, Seite 62 ff.). Machen Sie die Risiken deutlich und sorgen Sie für einen sicheren Medienumgang in Ihrem Zuhause. Verdeutlichen Sie Ihrem Kind, wie es sicher chatten kann und wie es sich in Sozialen Netzwerken und Messengern (Instagram, Snap Chat, WhatsApp) verhalten, schützen und gegen Mobbing wehren kann (www.klicksafe.de).
- Regen Sie in der Schule altersgerechte Info-Veranstaltungen und auch Elternabende an (siehe Seite 61). Besprechen Sie dort auch den Umgang mit sozialen Messenger-Diensten, wie z. B. WhatsApp und dem Smartphone im Klassenverband. Besprechen Sie, ob Sie auch als Eltern für die Klassenkommunikation Alternativen zu WhatsApp nutzen.



Zu den feinen Unterschieden zwischen Jungen und Mädchen

Jungen und Mädchen haben teils unterschiedliche Bedürfnisse. So finden sich auch Medienangebote, die sich gezielt an Mädchen und Jungen richten. Manche Formate oder Spiele kommen auch bei beiden Geschlechtern gut an. Dazu gehören bei den jungen Kindern „Wickie“ und „Yakari“ und bei den älteren beispielsweise „Harry-Potter“-Medien. Auch Spiele rund um „Super Mario“ kommen bei vielen Mädchen und Jungen gut an. Doch die meisten Rollenbilder, die in vielen Computerspielen, Fernsehserien oder Social Media Plattformen verbreitet werden, wirken wie Klischees: Für Mädchen finden sich Rosa und Rüschen oder Pferde, für Jungen tauchen superstarke Helden, jede Menge Action und schnelle Autos auf. Auch YouTube-Formate werden von Jungen und Mädchen unterschiedlich genutzt: Let's Plays (Videos, die Gamer von ihrem Spielen aufnehmen) sind bei Jungen beliebter, Beauty-Videos werden von vielen Mädchen geschaut.

- Sprechen Sie mit Ihrem Sohn, Ihrer Tochter über die Rollenmuster, die dort verwendet werden: Was gefällt ihm oder ihr an den Figuren einer beliebten Serie besonders? Warum gefällt eine bestimmte Serie Jungen bzw. Mädchen nicht? Was finden Sie an einem bestimmten Influencer, einer Influencerin gut? Was gefällt ihnen nicht? Stellen Sie Klischees auch mal aktiv in Frage.
- Achten Sie als Eltern darauf, dass sich Ihr Sohn oder Ihre Tochter nicht ausschließlich mit geschlechtsspezifischem Spielzeug und Medienangeboten beschäftigt. Fördern Sie den Blick über den Tellerrand: Mädchen haben auch an den „Wilden Fußballkerlen“ oder Spielen wie „Minecraft“ ihren Spaß, und Jungen können mit „Bibi und Tina – Tohuwabohu total“ mehr anfangen, als sie vielleicht zugeben werden. So verhindern Sie, dass sich zwischen den Geschlechtern schon im Kindesalter ein Graben auftut. Gemeinsame Medienerlebnisse können die Verständigung zwischen Jungen und Mädchen fördern. Auch wenn jede/jeder etwas anderes wahrnimmt – so ergibt sich doch eine gemeinsame Grundlage, um ins Gespräch zu kommen und um sich zu verständigen.



3 Tipps zu einzelnen Medien

3 a. Fernsehen, Streaming, Videoclips

Fernsehen ist bei vielen Kindern und Familien nach wie vor Medium Nr. 1. Filme, Sendungen, Serien und Clips werden im Fernsehen gesendet und zusätzlich in den Mediatheken zu Verfügung gestellt. Oder sie erreichen die Familie als Streaming-Angebote, DVDs oder auf Video-Portalen. In manchen Familien wird via Satellit viel Fernsehen aus Herkunftsländern geschaut, andere mixen ihr Programm, manche schauen gar kein klassisches Fernsehen mehr. Die bewegten Bilder können für Unterhaltung, Information, Spannung, Entspannung und Anregung sorgen. Familien bieten sie so Themen für Gespräche und Diskussionen. Doch zuweilen gibt es auch Anlass für Streit. Insgesamt sehen viele Kinder, etwa die Hälfte der 6- bis 13-Jährigen, allein und mit zunehmendem Alter selbstbestimmt fern.

Heute steht in Deutschland in drei von zehn Kinderzimmern ein Fernsehgerät. Kinder mit eigenen Geräten sehen im Durchschnitt mehr als Kinder ohne eigenes Gerät. Außerdem verfügen Kinder mit Smartphones, Tablets, Computern oder internetfähigen Konsolen über Geräte, auf denen sie Bewegtbilder empfangen können.

Über welchen Weg auch immer: Bei Kindern ist die Bedeutung von Fernsehen und bewegten Bildern als „Langeweilekiller“ ungebrochen. Deshalb darf man sich nicht wundern, wenn Kinder sich auf Klick oder Knopfdruck mal schnell Spannung, Spaß und Unterhaltung besorgen, wenn gerade „nichts los ist“.

Viele Familien schauen vermehrt zeitversetzt Fernsehen über das Internet, nutzen Streamingdienste, Mediatheken, eigene Mitschnitte oder DVDs. So können Sendungen und Filme dann gesehen werden, wenn es passt. Wie bei Hörmedien ist das Wiederholen einer Sendung oder eines Filmes möglich, was den kindlichen Bedürfnissen entgegenkommt. Durch mehrmaliges Schauen können die Kinder spannende Szenen verarbeiten oder immer wieder neue Aspekte in lustigen Sketchen entdecken. Was den Kindern an Programm und Clips geboten wird und was sie nutzen, ist sehr vielfältig und entspricht unterschiedlichen Bedürfnissen und Qualitäten. Kindersendungen sind extra für Kinder verschiedener Altersgruppen gemacht und verknüpfen je nach Anbieter oft Bildung mit Unterhaltung. Videoportale wie YouTube sind in der Regel kein Ersatz hierfür. Deren Angebote werden von Computern nach Algorithmen, das sind Programme, die das Nutzungsverhalten analysieren, zusammengestellt und nicht von fachkompetenten Kindermedien-Journalisten.

Tipps - Fernsehen, Streaming, Video

- Wählen Sie, vor allem als Eltern jüngerer Kinder, gemeinsam geeignete Sendungen aus. Schalten Sie nicht wahllos den Fernseher oder das Tablet ein und lassen Sie ihr Kind nicht irgendwelche Clips im Internet sehen.
- Auch wenn Sie Kinderfernseh-Apps nutzen, wie sie z. B. von Kika, Toggolino oder YouTube-Kids angeboten werden, wählen Sie die Sendungen oder Filme gemeinsam aus. Das gilt vor allem für jüngere Kinder.
- Stellen Sie Kindern keine eigenen Fernseher oder DVD-Player ins Kinderzimmer. Dies gilt besonders für Kinder im Vor- und Grundschulalter. Viele Kinder mit eigenen Geräten schauen länger fern und sehen auch Sendungen, die für ihr Alter ungeeignet sind. Eigene Geräte im Kinderzimmer können auch auf Kosten gemeinsamer Familienzeit gehen: Familienmitglieder kapseln sich ab.
- Wenn Sie den Kindern internetfähige Geräte zur Verfügung stellen, dann sichern Sie den Zugang nicht nur zeitlich, sondern auch was Inhalte betrifft. Kinder sollten nur Zugang zu Inhalten haben, die für ihr Alter freigegeben sind. Noch besser: Inhalte, die für ihr Alter empfohlen werden. Sorgen Sie für eine zeitlich begrenzte und inhaltlich angemessene Nutzung von Filmen, Serien oder Videoclips, gemeinsames Anschauen von Lieblingssendungen, Familienshows, Match an der Konsole, Karaoke-Abend etc.). Respektieren Sie auch hier andere Bewertungen und Sichtweisen Ihres Kindes, machen Sie aber ruhig Ihre eigene Meinung deutlich.
- Ältere Kinder (die 10- bis 13-Jährigen) möchten sich gern eine Zeit lang von den anderen Familienmitgliedern zurückziehen und etwas Eigenes sehen oder spielen. Geben Sie Ihrem Kind diesen Freiraum und sprechen Sie beispielsweise Zeiten oder Sendungen ab, die von dem Kind und seinen Geschwistern oder Freunden ungestört genutzt werden können. Vereinbaren Sie für die Nutzung des Familiengeräts oder eigener Geräte Ihres Kindes feste Zeiten.
- Suchen Sie zugleich das Gespräch über die Inhalte, respektieren Sie die Interessen und den anderen Geschmack Ihres Kindes (im Rahmen der Altersfreigaben und Altersempfehlungen). Lassen Sie sich von Ihrem Kind erklären, was ihm bestimmte Sendungen, Figuren oder Filme bedeuten. Was gefällt dem Kind daran besonders?
- Schaffen Sie auch regelmäßig Möglichkeiten für gemeinsame familiäre Medienerlebnisse (Film-Abend, Kinobesuch). Schauen Sie gemeinsam Lieblingssendungen oder Familienshows an. Respektieren Sie auch hier andere Bewertungen und Sichtweisen Ihres Kindes, machen Sie aber ruhig Ihre eigene Meinung deutlich.
- Seien Sie Vorbild, indem Sie selbst Medien nicht vorwiegend nutzen, um sich vor den anderen Familienmitgliedern abzuschirmen (durch häufiges Chatten, Surfen oder Sehen von Formaten, die die Kinder nicht mit sehen können/dürfen).
- Achten Sie bei der Auswahl von Filmen auf die Altersfreigabe. Unter www.kinderfilmwelt.de und www.flimmo.de findet man im Internet zusätzlich Empfehlungen und Einschätzungen zu Filmen und

Sendungen, denn die Freigabe besagt noch nicht, ob ein Film, der z. B. ab 6 Jahren freigegeben ist, auch tatsächlich für 6- oder 7-Jährige geeignet ist! Eine Filmauswahl mit Altersempfehlungen gibt es bei Vision Kino <https://www.visionkino.de/filmtipps> (siehe auch Anhang).

- Achten Sie auch beim Aufnehmen von Fernsehsendungen oder bei Downloads auf Altersfreigaben. Legen Sie bei Streamingdiensten Profile an, die von den Kindern genutzt werden können, also auf ihr Alter abgestimmt sind.
- Wenn Sie mit anderen Erwachsenen unter sich sein wollen oder wenn Sie als Mutter/Vater einkaufen gehen oder etwas anderes zu tun haben, nutzen Sie Streamingdienste, DVDs und Fernsehen nicht regelmäßig und dauerhaft, um Ihre Kinder zu beschäftigen. Bieten Sie Ihren Kindern gezielt auch Aktivitäten ohne Medien an.



3 b. Smartphone, Tablet, Computer, Konsole – Kinder digital vernetzt und unterwegs

Computer, Tablets, Konsolen oder mobile Spielgeräte sind heute in den meisten Familien präsent und werden auch gern von Kindern genutzt, sie sind Teil unseres Alltags und spielen bereits im Leben von Kindern eine wichtige Rolle. Je älter die Kinder sind, desto häufiger nutzen sie ein Smartphone. Mit zunehmendem Alter besitzen Kinder dann eigene Smartphones oder Tablets und sind nicht mehr auf die Mitnutzung bei den Eltern angewiesen.

Die meisten dieser Geräte bieten einen einfachen Zugang zum Internet. Genutzt werden können diese Geräte sowohl für Alltagsaufgaben (Schularbeiten, Rechnen lernen, Sprachen lernen) als auch für unterschiedliche Aktivitäten in der Freizeit.

Pädagogisch werden Tablets und Smartphones beispielsweise in Schulen, Kitas und in außerschulischen Bildungsbereichen eingesetzt. Dass dies im Bildungsbereich gut funktioniert, ist mittlerweile dokumentiert (z. B. auf www.blickwechsel.org oder in den Materialien für Kitas, dem MekoKitaService der Landesanstalt für Medien NRW). Dabei geht es darum, diese Geräte im Rahmen eines pädagogischen Konzepts einzusetzen und die Faszination der Kinder für diese Geräte für Lernprozesse pädagogisch zu nutzen.

Tablets und Smartphones sind für Kinder besonders attraktiv, weil sie mobil und intuitiv bedienbar sind und viele Möglichkeiten bieten: Man kann damit fotografieren, Musik hören, Filme sehen, Filme und Musikclips selbst produzieren und diese dann veröffentlichen. Man kann chatten, sich in Sozialen Netzwerken bewegen, einzeln oder vernetzt spielen – und telefonieren. So können Kinder mit ihrer Familie und mit ihren Freunden in Kontakt bleiben.

Das Smartphone ist sozusagen das „Schweizer Taschenmesser“ der aktuellen elektronischen Geräte. Da Smartphones und Tablets internetfähige Geräte sind, sollte genau überlegt werden, wann, in welchem Alter, wo und wie die Geräte Kindern selbstständig überlassen werden.



Digitale Spiele

Digitale Games sind bei Kindern sehr populär. Diese können nahezu auf allen modernen elektronischen Medien gespielt werden: Spielkonsolen, Handhelds, Smartphones, Tablets und Computern. Es existiert ein weites Spektrum von Spielen, vom einfachen Puzzle bis hin zum Netzwerkspiel. Vielfältige Aufgaben sind gemeinsam oder auch allein zu bewältigen. Kompetenzen und Geschicklichkeit wie auch der Austausch zwischen den Gamerinnen und Gamern machen die Faszination aus. Manche Kinder widmen sich phasenweise ganz intensiv dem Spielen, für manche ist es ein aufwändiges und auch kostenintensives Hobby.

Auch gibt es Trends, die einzelne Spiele zu bestimmten Zeiten besonders populär machen: z. B. zum Zeitpunkt der Verfassung dieser Broschüre das Spiel „Roblox“, das Kindern ermöglicht, eigene kleine Spiele zu programmieren. Durch Spiele wie dieses werden Kinder motiviert, sich mit der Spieleprogrammierung auseinanderzusetzen und diese verstehen zu lernen. Ein Beispiel dafür, wie ein Game Lernprozesse unterstützen und die Kreativität fördern kann.

Digitale Spiele werden auch pädagogisch genutzt. Sie knüpfen an die Spielerfahrungen von Kindern und Jugendlichen an und verbinden den Spaß am Spielen mit dem Spaß am Lernen.

Natürlich ist nicht jedes Spiel empfehlenswert und das Spielverhalten von Kindern und Jugendlichen kann durchaus problematisch werden.

Damit Eltern die Games und das Gaming ihrer Kinder verstehen und einordnen können, gibt es Broschüren und Webseiten, die Eltern unterstützen: z. B. den Spieleratgeber NRW (spieleratgeber-nrw.de) sowie die Initiative Schau-hin (Schau-hin.info).

Games, die nicht im Internet gespielt werden, verfügen über eine Alterskennzeichnung der USK (Unterhaltungssoftware Selbstkon-

trolle), die auf den oben aufgeführten Webseiten erläutert werden. Schwieriger ist die Beurteilung von Onlinespielen und Apps. Es gibt zwar ebenfalls eine Alterskennzeichnung (IARC), doch die Beteiligung an dieser Alterskennzeichnung ist für die Spieleproduzenten freiwillig. Hier können App-Empfehlungen hilfreich sein (siehe Anhang Seite 69).

Darum: Wenn ihr Kind Computerspiele spielt, finden Sie heraus, um welche Spiele es sich handelt, mit wem Ihr Kind zusammen spielt (vernetzt ist) und spielen Sie die Spiele einmal gemeinsam mit Ihrem Kind, damit Sie verstehen, worum es geht und welche Anreize, aber auch Gefährdungen mit dem Spiel verbunden sind.

Kinder und Jugendliche digital unterwegs – Risiken kennen und minimieren

Neben vielen Chancen sind auch Risiken mit diesen Medien verbunden. Diese wollen wir etwas näher betrachten.

Kosten:

Die unmittelbaren Kosten für das Telefonieren und die Nutzung des Internets spielen heute keine so große Rolle mehr, da sowohl Prepaidkarten als auch preisgünstige Tarife Telefonflatrates und Datenvolumen für das Internet enthalten. Zusätzlich ist WLAN stark verbreitet und ermöglicht Kindern einen kostenfreien Internetzugang.

Doch Kostenrisiken lauern in anderen Bereichen:

- Online-Games können ein monatliches Abo erforderlich machen.
- Spiele, die im Internet auf den ersten Blick kostenlos erscheinen, können letztendlich doch zu Kosten führen, z. B. durch den Erwerb von Cheats (Erweiterungen, Lösungen, die im Spiel weiterhelfen und so manchen Umweg im Spielverlauf ersparen). Bei vielen Spielen verliert man ohne diese Cheats schnell den Spaß.
- Einige dieser Cheats sind kostenlos im Internet erhältlich, andere muss man dazukaufen. Bei den kostenlosen Cheats stellt sich dann wieder die Frage, ob die Seiten, auf denen diese Cheats erhältlich sind, auch vertrauenswürdig sind. Gibt es dort möglicherweise Werbung, die für Ihre Kinder nicht geeignet ist, oder werden die Rechner womöglich sogar mit Viren oder Trojanern infiziert, die dann alle Aktivitäten der Familie auf den jeweiligen Rechnern gefährden? Auch sogenannte Lootboxen können in manchen Spielen zu zusätzlichen Kosten führen: In Lootboxen werden Gegenstände gesammelt, die man während des Spiels findet oder aber zusätzlich erwirbt. Diese helfen – oder sind sogar notwendig – im Spiel voranzukommen.

- Auf den bei Kindern besonders beliebten Internetseiten, z. B. von Influencern auf YouTube, werden Kinder gezielt Werbung und Produktempfehlungen ausgesetzt, die sie zum Kauf bestimmter Produkte animieren sollen. Das macht zwar Werbung generell, aber Kinder sehen Werbung eher unkritisch und können diese erst mit zunehmendem Alter von den anderen Angeboten unterscheiden (sehen Sie dazu das Kapitel über Werbung in dieser Broschüre).
- Auch kommerzielle Kinderseiten, auf denen Kinder ihre beliebten Medienfreunde wiederfinden, sind mit kinderspezifischer Werbung gespickt (z. B. Disney Channel: tv.disney.de).
- Zusätzlich verursachen viele Apps Kosten. Einige Apps muss man von vornherein erwerben, andere Apps sind kostenlos, hier zahlen die Nutzerinnen und Nutzer dann oftmals durch die Preisgabe von privaten Daten oder es entstehen Kosten durch sogenannte In-App-Käufe, die die Nutzung der App noch attraktiver machen. Viele kostenfreie Apps beinhalten auch gezielt Werbung.

Unproblematisch und werbefrei sind in der Regel öffentlich geförderte Internetseiten, Apps von Rundfunkanstalten (ARD, ZDF), von Jugendschutzeinrichtungen, von den Landesmedienanstalten, diversen Landes- und Bundesministerien sowie die Angebote von seitenstark.de, einem Zusammenschluss nicht-kommerzieller Kinderseiten im Netz.

Weitere Infos zu den Kosten und zu Ihren Rechten finden Sie unter:

www.ratgeber-verbraucherzentrale.de oder auf den Seiten von Handysektor (www.handysektor.de).

Exzessive Nutzung

Die meisten Kinder und Jugendlichen spielen gelegentlich digital. Vielfältige Aufgaben sind gemeinsam oder auch allein zu bewältigen. Die Entwicklung der dafür notwendigen Kompetenzen und Geschicklichkeit und auch der Austausch zwischen den Gamerinnen und Gamern machen die Faszination aus. Manche widmen sich phasenweise ganz intensiv dem Spielen, für manche ist es ein aufwändiges aber auch kostenintensives Hobby.

Doch beim Spielen kann man in Netzwerkspiele geraten, die Verbindlichkeiten und Druck erzeugen: Man spielt im Team und muss präsent sein, damit das Team Erfolge erzielt. Diese Art Verpflichtung zum Dabeisein und Mitmachen kann sich dann als großer Zeitfresser erweisen. Manche Kinder steigen – oft auch nur phasenweise – derart intensiv in die Computer- und Internet-Welt ein, dass sie sich dort verfangen und Hilfe benötigen, um sich wieder daraus zu befreien.

Eine problematische Situation kann eventuell vorliegen, wenn:

- die Schule durch das Spielen dauerhaft vernachlässigt wird,
- das Interesse und die Pflege von Freundschaften oder anderen Hobbys über eine längere Zeit hin abnimmt,
- immer wieder üble Laune und Missstimmungen auftreten, wenn auf das Spielen verzichtet werden muss.

Nicht nur das Spielen kann zu solchen Schiefagen führen. Auch die intensive Nutzung von Internet und Social Media. Die Angst etwas zu verpassen oder die ständige Kommunikation in Gruppenchats kann zu suchtvähnlichem Verhalten führen.

Die Ursachen für exzessive Mediennutzung können vielfältig sein. Gründe für das übermäßige Hinwenden zum Spiel oder auch zum Chat finden sich nicht nur im Medienangebot selbst, Auslöser können auch Konflikte in der Familie, in der Schule oder im Freundeskreis sein. Überlegen Sie daher gemeinsam mit ihrem Kind, wodurch die Schiefage verursacht sein könnte und vereinbaren Sie Regeln und pflegen Sie Alternativen zur Mediennutzung (vgl. auch Abschnitt 3 g. in dieser Broschüre „Achtung Medien!“, Seite 58).

Infos zur exzessiven Mediennutzung finden Sie unter anderem bei SCHAU HIN! (www.schauhin.info), bei Klicksafe (www.klicksafe.de) oder bei der Krankenkasse DAK (www.dak.de), die eine umfangreiche Studie zur Internet- oder zur Games-Sucht publiziert hat und auch weiterführende Informationen gibt.

Bitte bedenken Sie, dass nicht jede intensive Spielphase und auch nicht jede intensive Chat- und Social Media-Zuwendung als problematisch anzusehen ist, sondern typisch sein kann für die Intensität und Begeisterung mit der ältere Kinder und auch Jugendliche kommunizieren und spielen.



Cyber-Mobbing, Belästigung

Mobbing ist kein neues Phänomen, sondern bekannt z. B. als „üble Nachrede“ oder wenn eine Person „aufs Korn genommen“ wird, in der Schule oder am Arbeitsplatz, wenn sie ausgeschlossen, belästigt oder diskriminiert wird. Das kann in der Schule durch Lehrende oder durch die Mitschüler und Mitschülerinnen passieren. Mit digitalen Medien bekommt das Mobbing aber eine neue Dimension: Durch die Vernetzung über Messenger (z. B. WhatsApp) oder durch Soziale Netzwerke (Instagram, Facebook etc.) verbreiten sich Informationen rasend schnell. Das betrifft auch Mobbing im Internet, das Cybermobbing. Die Anzahl derjenigen, die dann negativ oder sogar voller Hass reagieren können, wächst in Sekundenschnelle. Und vertrauliche Informationen, die nur an eine oder einige Personen gerichtet sind, kommen dann doch an die Öffentlichkeit und sind für die- oder denjenigen, die/der die Information verschickt hat, unangenehm oder verletzend. Dies betrifft z. B. das sogenannte „Sexting“: Z. B. schickt ein Mädchen intime Bilder an ihren Freund, der diese dann, wenn die Freundschaft zu Ende ist, weiterleitet. Die Folgen sind mitunter unabsehbar. Sollte Ihr Kind von Cybermobbing betroffen sein, nehmen Sie Kontakt zu pädagogischen Fachkräften an der Schule oder anderen lokalen Beratungsstellen auf. Auch das Personal der „Nummer gegen Kummer“ ist für digitale Themen geschult und kann spezialisierte Beratung empfehlen. Hier können sich auch Kinder und Jugendliche selbst informieren: www.nummergegenkummer.de.

Cybergrooming

Cybergrooming meint das gezielte Ansprechen von Personen – häufig von Kindern – im Internet mit dem Ziel, sexuelle Kontakte anzubahnen. Kinder können besonders leicht Opfer von Cybergrooming werden, da die Täter (meist Männer) geschickt das Vertrauen der Kinder erwerben, sich beispielweise als Gleichaltrige ausgeben und für dasselbe Hobby interessieren. Ist das Vertrauensverhältnis erst aufgebaut, belästigen die Täter die Kinder, setzen sie unter Druck und verstricken sie in für diese ungewollte sexuelle Handlungen. Auch hier ist es wichtig, dass Ihr Kind sich

Ihnen oder eventuell den Medienscouts, Sozialarbeitern in der Schule anvertraut, sollte es zu einem derartigen Kontakt kommen oder ihm ein Chatverlauf zweifelhaft vorkommen. Zeigen Sie Ihrem Kind, wie es Chatverläufe oder auch fiese Bilder, z. B. per Screenshot, sichert. Cybergrooming ist strafbar und sollte Ihr Kind betroffen sein, gilt es, mit dem Kind ruhig zu sprechen, den Chatverlauf möglichst zu sichern und umgehend die Polizei einzuschalten.

Fake News

Fake News sind falsche oder zumindest verdrehte Informationen und Nachrichten (nicht nur) im Internet. Diese werden gestreut, um andere Menschen zu beeinflussen – manchmal allerdings auch nur, um diese zu unterhalten: z. B. bei satirisch gemeinten Übertreibungen und Zuspitzungen. Oft haben aber Fake News deutliche politische oder kommerzielle Ziele, um etwa politische Gegner zu schwächen und ihnen Eigenschaften und Äußerungen „anzuhängen“, die diese abwerten. Manchmal werden bewusst solche Falschmeldungen verfasst oder Verschwörungstheorien verbreitet, um Ängste oder Wut zu schüren. Fake News können auch von sogenannten Bots verbreitet werden, das sind Computerprogramme, die diese verfassen und verbreiten. Auch beim Cybermobbing können Fake News eine Rolle spielen (siehe oben). Machen Sie Ihrem Kind klar, dass nicht alles wahr ist, was sich im Netz verbreitet. Dass manches auch zugespitzt wird und manche Bilder oder Videos manipuliert sein können. Weisen Sie Ihr Kind schon früh auf kindgerechte Nachrichten (z. B. „logo“ vom KIKA) und andere seriösere Medien hin.

Konfrontation mit problematischen Inhalten: Gewalt, Pornografie, explizite sexuelle Inhalte, problematische Challenges etc.

Darstellungen von Gewalt- und Kriegsverherrlichung sowie von harter Pornografie sowie das Zur-Verfügung-Stellen oder Weitersenden pornografischer Inhalte an Kinder und Jugendliche sind in Deutschland strafbar. Sollte Ihr Kind damit im Internet konfrontiert werden, gilt es ebenfalls, umgehend Beratungsstellen oder Polizei einzuschalten. Außerdem gibt es Beschwerdestellen im Netz, bei denen Sie Beratung finden und Problematisches melden können: z. B. die www.internet-beschwerdestelle.de oder das www.jugendschutz.net.

Doch unabhängig von den Verboten geraten Kinder im Internet und teils auch in anderen Medien an Inhalte, denen sie nicht gewachsen sind, die sie irritieren. Oder die sie sogar desorientieren können, zum Beispiel gewalthaltige oder sexuell explizite Inhalte oder auch entsprechende Äußerungen im Chat. Sie können auch auf Clips, Filme oder Spiele stoßen, die nicht für ihr Alter freigegeben oder geeignet sind und die ihnen andere Kinder und Jugendliche zugänglich machen oder denen sie aus Neugier oder Zufall begegnen. Und: Pornografie von ausländischen Servern ist relativ leicht zugänglich. Etwa jedes zehnte 6- bis 13-Jährige Kind ist auf Inhalte gestoßen, die es selbst als für Kinder nicht geeignet empfindet. Auch Challenges und Internetwettbewerbe können Risiken bergen, indem sie beispielsweise zu riskanten Video-Aktionen oder zu extremen Sport- und Abnehmwettbewerben aufrufen. Bei all diesen Risiken ist es wichtig, dass Sie möglichst in Ruhe mit Ihrem Kind sprechen und helfen, das Erlebte einzuordnen. Bieten Sie vor allem jüngeren Kindern Möglichkeiten, die Medienerlebnisse auch spielerisch oder kreativ zu verarbeiten. Auch Lehrer und Lehrerinnen oder Fachkräfte der Schulsozialarbeit können Sie beraten und unterstützen (zu diesen Themen gibt es weiterführende Informationen, siehe Anhang).

Bitte bedenken Sie, dass insgesamt neben den genannten Risiken auch viele positive Aspekte mit digitalen Medien verbunden sind: Kommunikation und Austausch mit Freunden und Familien, Spiel- und Informationsmöglichkeiten, kreative Gestaltung und Lernmöglichkeiten, Mitwirken an Kinder- und Jugendmedienkultur. Teilhabe und Befähigung sind neben Schutz wichtige Aspekte auch der Medienerziehung, unterstützen Sie Ihr Kind also im risikoarmen Umgang mit Medien.

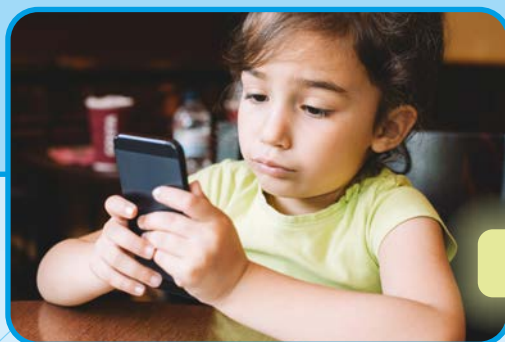


Tipps in Sachen Handy und Smartphone

- Überlegen Sie sich, ab welchem Alter Sie Ihrem Kind ein internetfähiges Smartphone zur Verfügung stellen wollen. Besonders für Jüngere ist möglicherweise ein recht einfaches Handy mit Telefon- und SMS-Funktion zum Einstieg empfehlenswert. Doch Sie sind die Experten für Ihr Kind. Die Entscheidung für ein Smartphone ist oft auch von anderen Faktoren abhängig: Z. B. ob die Freunde oder Freundinnen Ihres Kindes bereits ein Smartphone besitzen und Ihr Kind durch den Nichtbesitz aus der Clique ausgeschlossen wird – nur ein Handy zu besitzen, wenn die Freunde/Freundinnen bereits über Smartphones verfügen, kann auch problematisch sein. Falls das der Fall ist und Sie Ihr Kind mit einem Smartphone ausstatten, ist es umso wichtiger, eine risikobewusste Nutzung zu vermitteln und einzuüben.
- In vielen Situationen, z. B. im Kino, Theater und in der Schule, ist es üblich, das Smartphone auszuschalten. Vereinbaren Sie auch für Ihre Familie, wann das Handy „ruht“ (z. B. während des Essens, in Ruhezeiten, nachts oder während der Hausaufgaben).
- Seien Sie Vorbild im Umgang mit dem Smartphone. Lassen Sie sich bei wichtigen Angelegenheiten nicht immer durch das Smartphone ablenken. Kinder lernen ja auch durch Imitation. Wenn Sie selbst häufig auf ihr Smartphone schauen, Nachrichten und WhatsApp kontinuierlich checken und Fotos posten, wird sich ihr Kind daran orientieren.
- Besprechen Sie mit Ihrem Kind den Umgang mit persönlichen Daten, z. B. an wen man bedenkenlos die Handynummer, persönliche Informationen oder auch Fotos von sich selbst weitergeben kann und an wen nicht. Es geht darum, die eigene Privatsphäre zu schützen und sich klar zu sein, was mit den Daten passieren kann (weitere Infos dazu in dieser Broschüre im Kapitel „Datenschutz“).
- Gehen Sie gemeinsam mit Ihrem Kind die technischen Sicherheitseinstellungen durch. Es gibt Einstellungen für das Smartphone selbst und es gibt welche für jede App auf dem Smartphone. Damit können zumindest teilweise die Privatsphäre gesichert und die Weitergabe von einigen Daten verhindert werden (Informationen dazu gibt es bei www.handysektor.de und www.klicksafe.de, Schritt für Schritt Anleitungen zu bei Kindern und Jugendlichen beliebten Apps auch bei www.schau-hin.de).
- Nutzen Sie für die Familienkommunikation evtl. als Alternative zu WhatsApp Anbieter wie threema oder Telegram, regen Sie auch in der Schule an, nach Alternativen zur Klassenkommunikation zu suchen (Eltern und/oder Kinder).

Tipps zum gesundheitsbewussten/strahlungsarmen Umgang mit Smartphones

- Gesundheitsrisiken können sich für die Kinder durch elektromagnetische Wellen beim mobilen Telefonieren ergeben. Ob und in welchem Ausmaß diese Strahlung schädlich ist, wurde bisher noch nicht eindeutig geklärt. Die möglicherweise schädliche Emission der Smartphones spielt allerdings vor allem dann eine Rolle, wenn das Smartphone direkt an den Kopf gehalten wird (zum Telefonieren). Die Mehrzahl der Nutzungsmöglichkeiten von Smartphones spielen sich aber eher in einem deutlichen Abstand vom Kopf ab. Das Smartphone wird in der Hand gehalten mit einem Leseabstand zum Kopf. Infos hierzu erhalten Sie z. B. beim Bundesamt für Strahlenschutz (www.bfs.de).
- Nutzen Sie und Ihr Kind zum Telefonieren Kopfhörer oder den Lautsprecher, so dass Sie bei langen Telefonaten das Smartphone nicht direkt ans Ohr halten müssen. Nutzen Sie, so oft es möglich ist, den Flugmodus Ihres Smartphones. Dies ist insbesondere für alle wichtig, die ihr Smartphone in der Nacht neben das Bett legen. Noch besser: Gewöhnen Sie sich in der Familie an, das Gerät nicht mit ins Schlafzimmer zu nehmen. Deponieren Sie es abends im Flugmodus an einem anderen Ort. Weitere Tipps, wie Sie sich vor der Strahlung schützen können, finden Sie auf www.handysektor.de
- Musik wird in der Regel über Kopfhörer oder Bluetooth-Boxen gehört. Achten Sie darauf, dass die Lautstärke der Musik angemessen ist und das Hörvermögen ihrer Kinder nicht beeinträchtigt wird. Dieses gilt auch für andere Medien, z. B. Computer bei digitalen Spielen.
- Die Nutzung des Smartphones neben anderen Tätigkeiten, z. B. als Fußgänger im Straßenverkehr, führt zu Ablenkung und Unaufmerksamkeit und erhöht das Unfallrisiko. Leben Sie Ihrem Kind einen sensiblen Umgang mit Smartphones im Straßenverkehr vor und vermitteln Sie Ihrem Kind schon früh die vorsichtige Nutzung. Nichts ist so spannend und wichtig, dass es nicht Zeit hat, frühestens auf der anderen Straßenseite beachtet zu werden.
- Aktuell wird außerdem die Schädlichkeit des blauen LED-Lichts für die Augen und den Schlaf diskutiert. Dies betrifft nicht nur Smartphones und Tablets sondern jedes LED-Licht. Zum Schutz vor diesem Blaulicht gibt es Filter, die bei den meisten Smartphones bereits installiert sind. Falls nicht, können Sie spezielle Apps installieren, die Sie meist kostenlos herunterladen können (z. B. bei Google-Play: iBlue Blauer Lichtfilter von Panagola – ohne Werbung. Auch im AppStore finden Sie entsprechende Filter-Apps).



Tipps zum Umgang mit dem Internet

- Erklären Sie Ihrem Kind schon früh, was mit den Daten, also auch Fotos, im Internet passieren kann und wie wichtig es ist, vorsichtig mit den eigenen Daten umzugehen.
- Begleiten Sie Ihr Kind ins Internet und nutzen Sie Sicherheitseinstellungen. Hilfen bieten zum Beispiel www.internet-abc.de und www.schau-hin.info.
- Ihr Kind sollte sich auch im Netz so fair anderen gegenüber verhalten, wie es selbst behandelt werden möchte. Erklären Sie, dass das aktive Beleidigen oder Lästern auch negative Folgen für Ihr Kind selbst haben kann. Machen Sie Ihr Kind stark und leiten Sie es gleichzeitig zur Vorsicht an. Bei den oben angegebenen Angeboten finden Sie auch Regeln und Hinweise zum angemessenen Verhalten im Netz, zur Netiquette.
- Überzeugen Sie Ihr Kind davon, dass es mit Ihnen und mit weiteren erwachsenen Vertrauenspersonen oder Medienscouts redet, sollte es in eine problematische Situation geraten, an verstörende Inhalte geraten oder Unsicherheit verspüren.
- Auch wenn Cybermobbing im Internet recht einfach geht, unterliegen doch alle Handlungen im Internet den Gesetzen der „realen“ Welt. Weitere Infos im Anhang.
- Klären Sie Ihr Kind über Gefährdungen im Internet auf: Falsche Freunde, Belästigungen, Mobbing, problematische Inhalte oder für Kinder nicht durchschaubare Geschäfte sind keinesfalls selten.
- Wählen Sie altersgerechte Seiten aus, die Ihr Kind besuchen darf. Erstellen Sie dazu eine „Positivliste“ (zum Beispiel Seiten wie www.seitenstark.de oder www.fragfinn.de) und/oder sperren Sie nach Möglichkeit Seiten, die Ihr Kind nicht besuchen soll. Sinnvoll ist es, statt klassischer Suchmaschinen, die auf Kinder abgestimmte Suchmaschine Blinde Kuh zu nutzen: www.blinde-kuh.de.
- Nutzen Sie Kindersicherungen und Sicherheitseinstellungen. Für Smartphones und Tablets gibt es spezielle Apps, über die Sie z. B. einstellen können, was Ihr Kind im Internet sehen kann und wie lange es Smartphone oder Tablet nutzt. Diese Einstellungen bieten allerdings keine absolute Sicherheit, sie können fehlerhaft sein oder umgangen werden. Sie sind daher kein Ersatz für Medienerziehung. Darum: Begleiten und bestärken Sie Ihr Kind auf dem Weg zur aktiven, kritischen Mediennutzung.
- Fotografieren: Gehen Sie vorsichtig mit Ihren Fotos im Netz um. Stellen Sie Fotos Ihrer Kinder nur nach einem kritischen Blick und nur einem engen Kreis zur Verfügung. Soziale Netzwerke wie Instagram fordern ja geradezu dazu auf, Bilder einzustellen. Und auch bei Messengern ist schnell mal ein Bild verschickt, das man gern zurückholen möchte und nicht kann, da es bereits weitergeschickt wurde. Vermitteln Sie auch Ihrem Kind schon früh, welche Fotos es wem und wo zur Verfügung stellen kann. Und dass es auch mit den Fotos anderer respektvoll umgeht. Der Spaß am Fotografieren kann und sollte aber ruhig gefördert werden: Medienpädagogisch begleitete Angebote zur Fotografie für Kinder gibt es z. B. auf den Seiten www.kamerakinder.de und www.knipsclub.de. Diese geschützten Angebote richten sich an 6- bis 12-jährige Kinder, die gern fotografieren und zugleich etwas über einen sicheren Umgang mit dem Internet erfahren möchten.

- Stichwort Internettagebücher/Soziale Netzwerke (z. B. Facebook, Instagram, Snapchat etc.): Weisen Sie Ihr Kind darauf hin, dass alles, was es dort veröffentlicht, für alle Welt sichtbar sein kann – so, als wenn man diese Infos auf einem Plakat an die Haustür hängt. Auch dass die Nennung des richtigen Namens im Internet riskant ist und möglichst unterbleiben sollte. Private Daten wie Telefonnummer, Adresse etc. sollten auf keinen Fall preisgegeben werden. Auch mit persönlichen Fotos und Fotos von Familienmitgliedern und Freunden bzw. Freundinnen sollte ihr Kind vorsichtig umgehen. Machen Sie Ihrem Kind klar, dass diese Fotos eben nicht nur von den Freunden bzw. Freundinnen gesehen werden können, sondern auch von anderen Personen, die ihr Kind gar nicht kennt. Das kann z. B. auch dadurch passieren, dass Freunde oder Freundinnen die Bilder weitergeben: Wo diese dann letztendlich landen, ist nicht mehr zu kontrollieren.
- Unterstützen Sie Ihr Kind bei den Privatsphäreneinstellungen in den Sozialen Netzwerken und Messengern wie z. B. WhatsApp, TikTok etc. Weitere Informationen dazu finden Sie z. B. bei Klicksafe (www.klicksafe.de). Gebündelte Informationen zu Datenschutz, Persönlichkeitsrechten und Datensparsamkeit siehe Seite 68.

Wichtigster Tipp und was Kinder wünschen

Achten Sie bei allen Regelungen darauf, dass Sie Ihr Vertrauensverhältnis zu Ihren Kindern nicht gefährden. Verbote oder übermäßige Kontrolle können leicht zu Trotzreaktionen oder zum Rückzug führen. Das ist sicher nicht hilfreich bei der Begleitung Ihres Kindes im Internet. Sprechen Sie auch über die positiven Seiten der Mediennutzung. Fragen Sie nach, mit wem Ihr Kind kommuniziert, was es witzig findet, was ihm Spaß macht. Versuchen Sie selbst Ihrem Kind gegenüber die Ruhe zu wahren, wenn etwas Schräges oder auch Gefährdendes passiert. Holen Sie sich je nach Thema Unterstützung bei pädagogischen Fachkräften, bei der Verbraucherberatung oder in gravierenden Fällen bei der Polizei.

Was sich Kinder für ihre Internetnutzung wünschen, wurde von einer Kinderdelegation im Bundeskanzleramt vorgetragen:

- Schutz vor Belästigungen im Internet
 - Warnung und Schutz vor Gewalt in Filmen und Bildern im Internet
 - Schutz für unsere persönlichen Daten im Internet
 - Wir wollen ohne Angst das Internet nutzen und wollen keine Fake News
 - Spiele im Internet ohne Werbung und ohne Passwort-Zwang
 - Mehr interessante, sichere Internet-Seiten für Kinder von 9 bis 13 Jahren
 - Mehr Mitbestimmung von Kindern in der Politik und im Internet
- (Ergebnis einer Aktion des Deutschen Kinderhilfswerkes DKHW gemeinsam mit Seitenstark e. V.)

3 c. Hörmedien und Sprachassistenten

Hörmedien sind die ersten wahren technischen Kindermedien. Denn über Geräte wie CD-Player/ (immer auch noch) Kassettenrekorder, MP3-Player, Computer/Laptop oder auch das Handy/Smartphone können jüngere wie ältere Kinder oft selbst verfügen, wenn sie ihre Musik und Hörspiele/Hörbücher abspielen möchten. Egal ob es sich um Musik aus dem Internet handelt oder um ein Hörspiel aus dem Radio: Kinder nutzen ihre Hör-Stoffe in der Regel, wenn sie sich durch Musik in Stimmung bringen wollen oder Spaß, Spannung und Unterhaltung brauchen. Und nicht zuletzt bietet das eigene Radio jüngeren Kindern tagtäglich qualitativ gute Kindersendungen und lässt auch ältere Kinder an der „angesagten Musikszene“ teilhaben. Dabei ist erkennbar, dass Kinder am liebsten direkt Radio hören, wenn „coole Sendungen“ laufen.

In Küchen, Wohn- und Kinderzimmern oder im Auto, fast überall und jederzeit können Musikstücke, Hörspiele oder Hörbücher genutzt werden. Ein Teil der Kinder hört ganz konzentriert zu, andere lieben die Geschichten und Musikstücke als Nebenbei-Medium, wieder andere nutzen sie zum Einschlafen. Vorgelesene Geschichten, auch solche auf Tonträgern, können die Fantasie anregen und die sprachlichen Fähigkeiten fördern. Aber auch hier kommt es auf gut erzählte Geschichten an, die Kinder durch ein kunstvolles Gewebe aus Sprache, Tönen, Klängen und Geräuschen zu faszinieren vermögen.

Erst für ältere Kinder werden Musik-Streamingdienste wie Spotify oder eine Hörbuch-Plattform wie Audible interessant. Das gilt auch für die Internet-Angebote der Radiosender. Aber mehr und mehr sind auch neuartige Hörmedien

auf dem Vormarsch ins Medienleben von Kindern und Familien. Dazu gehören: sogenannte Sprachassistenten, Podcasts und die Toniebox.

- Ein Sprachassistent – wie Alexa – ist ein Programm, das gesprochene Sprache über ein Mikrofon mit einem Computer verbindet. Heute nutzen Sprachassistenten große Serverkapazitäten und auch maschinelles Lernen, um Sprache zu verstehen und in Befehle für die Nutzer und Nutzerinnen umzusetzen. Deshalb brauchen Sprachassistenten eine Internetverbindung. Es gibt Sprachassistenten, die als „Smart-Speaker“ mit einem Lautsprecher verbunden sind. Diese Geräte verkaufen sich inzwischen millionenfach und gelten vielen Leuten als nützliches Haushaltsgerät. So können sie zum Beispiel auf Zuruf Hörbücher, Hörspiele und Musik abspielen, die ihnen von beliebten, zum Teil kostenlosen Streaming-Diensten wie Spotify, Amazon Music oder Apple Music zugeliefert werden. Manche Familien stellen sich damit gleichsam auf Abruf ihr eigenes Hörprogramm zusammen. Im Grunde können sich so schon die Jüngsten zu Wort melden, um sich etwas vorlesen zu lassen oder um ihre Lieblingsmusik zu hören. Derzeit empfiehlt es sich aber, dass Eltern mit ihren Kindern gemeinsam ein Familien- oder Kinder-Hörprogramm erstellen. Denn noch gibt es keine ausgewiesenen Kindersicherungen für gängige Smart-Speaker wie „Alexa“. Wer also überraschende und ungeeignete Online-Einkäufe oder -Bestellungen vermeiden möchte, sollte sich gemeinsam mit seinen Kindern auf die Suche nach guten Hörangeboten machen. Sie sollten sich auch darüber im Klaren sein, dass alle Daten, die sie ungeschützt über einen Sprachassistenten wie Alexa von sich geben, auf den Servern eines Online-Händlers wie Amazon oder einer Suchmaschine wie Google landen. Dort werden Ihre Daten gesammelt und ausgewertet. Natürlich geht es bei dieser kommerziellen Form des „Mithörens“ vor allem um Marketing. Das heißt: Sie werden dann in der Regel mit Werbung bedient, die extra auf Sie zugeschnitten ist.

- Wer Wert auf weiteren Hörkomfort für die Familie legt, sollte auch die Möglichkeiten des Podcastings nutzen. Podcasts sind Audio- und auch Videodateien, die sich im Internet abonnieren und auf Smartphone, Tablet, Computer/Laptop speichern lassen. Gerade für Kinder findet sich eine Fülle geeigneter Podcasts im Internet. Hier sei vor allem auf die Angebote der ARD-Kinderradios und des Radio Kakadu von Deutschlandfunk Kultur hingewiesen. Nicht nur Eltern finden auf den entsprechenden Websites altersgerechte Hörangebote. Auch ältere Kinder können sich selbst auf Tastendruck ihre Lieblingssendungen zu einem qualitätsvollen Hör-Menü zusammenstellen und es immer dann abrufen, wenn sie es wollen und brauchen.
- Jahrzehntlang war der Kassettenrecorder das Hörmedium Nr. 1 für Kinder. Schon Vierjährige besaßen ihn manchmal, konnten ihn souverän bedienen und dann ihre Lieblingskassetten „ganz für sich allein“ genießen. Die CD – schon eine Art digitaler Klassiker – hat den Kassettenrecorder aber inzwischen aus den Kinderzimmern (fast) verdrängt. An seine Stelle scheint hierzulande nun ein neuartiges digitales Hörmedium für Klein-, Vor-

und Grundschulkindern zu treten: die Toniebox. Diesem Gerät, das seit 2016 auf dem Markt ist, gelingt es, Spielen und Hören zu kombinieren (siehe im Internet unter: <https://tonies.de/>). Und mit Kreativ-Tonie-Figuren lassen sich über das Smartphone, den PC oder den Webbrowser eigene Inhalte auf die Box spielen. Die Inhalte, die hier nicht nur zum Hören, Singen sondern auch zum Anschauen und Anfassen über Spiel- und Medienfiguren (wie etwa „das Sams“, den „Räuber Hotzenplotz“ oder „Bibi Blocksberg“) präsentiert werden, beruhen vorwiegend auf qualitätsvollen Vorlagen deutscher Hörbuchverlage und müssen gekauft werden. Bei Eltern, pädagogischen Fachkräften und Kindern kommt diese technische Innovation wegen ihrer Handhabbarkeit bislang so gut an, dass sie wohl bald zur Medienausstattung von Familien gehören dürfte.



Tipps zum Umgang mit Hörmedien

- Versuchen Sie herauszufinden, aus welchen Gründen Ihr Kind Hörmedien nutzt, vor allem, wenn es nicht für kurze, sondern für längere Zeit oder wiederholt bestimmte Hörserien, Geschichten oder auch Lieder hört. Kinder nutzen ihre Hörstücke oftmals, um problematische Lebenssituationen zu verarbeiten, fehlende Freundschaft zu ersetzen oder mangelnde Freizeitangebote zu überspielen. Überlegen Sie, welche alternativen Freizeitangebote und Kontakte Sie anregen können.
- Beteiligen Sie Ihr Kind am Aufbau seiner eigenen Audiothek. Vielfach bringen Eltern ihrem Kind „gute Hörspiele“ mit, die dann ungenutzt in einer Ecke des Kinderzimmers landen. Sprechen Sie mit Ihrem Kind über solche Hörangebote, die es interessieren könnte und die es gern besitzen möchte.
- Vereinbaren Sie dann mit Ihrem Kind, welche Angebote es sich in welcher Menge aussuchen kann. Machen Sie dabei Ihr Kind auch auf solche Angebote aufmerksam, die Sie selbst für empfehlenswert halten und kritisieren Sie durchaus, was Ihnen an anderen Angeboten missfällt.
- Nutzen Sie das gemeinsame Hören von Sendungen im Radio, um im Gespräch über das Gehörte das Weltwissen Ihres Kindes kennenzulernen und zu erweitern. Viele ältere Kinder wollen wissen, wie es in der Welt zugeht und haben durchaus Interesse an aktuellen Themen, die in Magazinsendungen behandelt werden. Sprechen Sie mit Ihrem Kind über Unverstandenes. Bieten Sie ihm dabei soweit wie möglich Erklärungs- und Deutungshilfen an, am besten auch mit Hilfe von Abbildungen oder Fotos, die sich in Tageszeitungen, Zeitschriften oder auf Webseiten finden. Ähnlich können Sie sich Schritt für Schritt mit Ihrem Kind auch das tägliche Kinderfunkprogramm der ARD-Sendeanstalten erschließen, das von Kindernachrichten, Radiogeschichten, Reportagen und Mitmach-Aktionen bis hin zu Hörspielen praktisch ein „Radio im Kleinen“ anbietet.
- Vielleicht haben Sie Spaß daran, gemeinsam mit Ihren Kindern ein „Familien-Magazin“ zu produzieren. Sie können als Aufnahmemedium Ihr Smartphone nutzen, auf den meisten Geräten ist eine entsprechende App schon installiert. Sie können Familien-Nachrichten, Alltagsreportagen aus der Wohnumwelt, Sketche, Geräuscherätsel, Lieblingsmusikstücke oder Interviews mit Nachbarn, Freunden bzw. Freundinnen und Verwandten und vieles mehr aufnehmen. Solche Hörproduktionen können dann auch per E-Mail an Freunde bzw. Freundinnen, Bekannte und Verwandte verschickt werden. Bei Interviews holt man sich natürlich vorher die Zustimmung der Befragten! Auf diese Weise können nicht nur Familien- und Alltagsthemen spielerisch bearbeitet werden, es lassen sich auch die gestalterischen Fähigkeiten von Kindern fördern und wie nebenbei auch Einsichten in die Funktionsweisen von Hörmedien gewinnen.

- Wie man Hörspiele gestalten kann und produktiv mit Hörmedien arbeitet, dazu gibt es verständliche, praktische Anregungen im Internet. Sie sind eigentlich für die Kita oder Grundschule entwickelt, lassen sich aber auch gut für die Familie nutzen: www.familieundmedien-nrw.de/info/meke-kita-archiv.html.
- Die Auditorix Hörwerkstatt (www.auditorix.de) bietet vielfältiges Material zum Thema „Hörspiel“, und das Ohrenspitzer-Projekt (www.ohrenspitzer.de) liefert viele Ideen und Materialien rund um das Thema „Hören und Zuhören“.
- Wenn Sie einen Sprachassistenten nutzen, sollten Sie ihn sparsam und überlegt nutzen, wenn also die Sprachbefehle für Sie wirklich nützlich und komfortabel sind. Andernfalls müssen Sie damit rechnen, dass sensible Daten von Ihnen und Ihrer Familie in Umlauf geraten.
- Stellen Sie das Gerät auch an einem geschützten Ort auf, um den Missbrauch durch andere Personen zu verhindern. Lassen Sie Ihre Kinder mit diesem digitalen Dienstboten nicht allein und sichern Sie Online-Bestellungen mit einem Code.



3 d. Kinder im Medienverbund

Auch wenn man es als Erwachsener kritisch sehen mag und sich andere Angebote wünschen würde: In den Medienwelten der Kinder spielen seit Jahr und Tag dieselben Themen eine bedeutende Rolle. Jungen interessieren sich oft für Autos, Fußball und Superhelden. Und viele Mädchen lieben Prinzessinnen, Feen und Tiere. Diese Vorlieben spiegeln sich dann auch nahezu formelhaft in den Medien, die für Jungen und Mädchen auf dem Medien-Markt angeboten werden. So taucht bei den Kinder-Kaufzeitschriften, die aktuell von Jungen am meisten gelesen werden, als Nr. 1 das Fußball-Magazin „Just Kick-it!“ auf. Und bei den Mädchen steht die Pferdezeitschrift „Wendy“ an erster Stelle. Seit 1986 bedient diese Kinderzeitschrift vor allem Mädchen mit Geschichten, Comics, Lifestyle-Themen und Sachinformationen über Pferde, Reiten und Tierschutz. Im Laufe von über drei Jahrzehnten hat sich um die Erlebnisse der 15-jährigen Wendy ein Medienverbund entwickelt: eine Hörspiel-Serie, eine Fernseh-Serie und zwei Kino-Filme. Als Medienverbund kann man eine Verwertung und Vermarktung von Figuren und Erzählstoffen verstehen, die sich in einem Medium als besonders populär erwiesen haben. Sie werden dann, wie im Falle Wendy sichtbar, in andere Medien übertragen. Dass sich um eine Zeitschriften-Heldin ein Medienverbund gebildet hat, ist nicht die Regel. Häufiger ist dies der Fall, wenn erfolgreiche Buch-, Fernseh- oder Comic-Figuren gleichsam zu Marken-Erzeugnissen werden, die sich mit Gewinn verkaufen lassen. *Zum Beispiel „SpongeBob“* Schwammkopf: „SpongeBob“ ist Titelheld einer amerikanischen Zeichentrickserie, die seit August 2002 (!) in zahlreichen

Episoden im deutschen privatrechtlichen Fernsehen (Super RTL, VIVA, Pay-TV Nicktoons) ausgestrahlt wurde. SpongeBob gehört seitdem zu den beliebtesten Fernsehsendungen von Generationen deutscher Jungen und Mädchen. Schwamm SpongeBob lebt am Meeresgrund in der Unterwasserstadt Bikini Bottom und erlebt dort mit seinen Freunden (Seestern, Tintenfisch, Krabbe) zahlreiche Abenteuer. Dass diese skurrile Welt sowohl Kinder als Erwachsene begeistert, hat seine Gründe: SpongeBob ist ein Wesen, das sich ständig mit Alltagsproblemen herumschlägt und dabei immer wieder seine Emotionen zeigt. Die Probleme löst er mit Hilfe seiner Freunde, und dies mit Witz, Humor und jeder Menge Optimismus. Immer wieder werden auch männliche und weibliche Rollenklischees so deutlich sichtbar gemacht, dass nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene nachdenklich(er) werden. Und das dürfte den Charme dieser Serie ausmachen: Sie ist nicht nur unterhaltsam, sondern sie regt mit ihren alltagsnahen Inhalten große wie kleine Leute an, sich im besten Sinne zu unterhalten.

Um diese Zeichentrickserie herum ist im Laufe der Zeit eine Art Medien- und Konsum-Artikel-Kosmos entstanden. Die SpongeBob-Medien-Welt zeigt sich in Form von Liedern, Büchern, Magazinen, Comics, DVDs, Hör- und Videospiele. Daneben existieren zahllose Artikel mit SpongeBob-Motiven wie T-Shirts, Kostüme, Hausschuhe, Bettwäsche, Rucksäcke, Brettspiele, Baukästen und, und, und ... Und schließlich bietet die SpongeBob-Internet-Seite SpongePedia allen SpongeBob-Fans die Möglichkeit, sich mit Gleichgesinnten auszutauschen.

Immer wieder einmal kann man auch auf den Schulhöfen von Grundschulen eine besondere Beobachtung machen: Kinder wickeln in den Unterrichtspausen wie auf einem Markt intensive Tauschgeschäfte ab. Dabei geht es um ganz besondere Tauschgegenstände: Sammelkarten aller Art. Wenn man sich als Erwachsener dann in der aktuellen Medienszene der Kinder nicht gut auskennt, ist man zunächst einmal ratlos.

Lässt man sich aber von Kindern in diese Tauschszene einführen, wird schnell Folgendes klar: Diese Sammelkarten sind in der

Regel Bestandteil einer ausgeklügelten Spiel- und Medienwelt, die eigens für Kinder bestimmt ist. Zu ihr gehören meist noch Fernsehserien, Spielfilme, Computer-, Video- und Konsolenspiele sowie Comics oder Internetportale. Alle diese Medien sind durch die erzählten Geschichten miteinander verbunden und lassen eine einzigartige Figuren- und Handlungswelt entstehen. In dieser fantastischen Medienwelt voller Abenteuer und Action – sei es „Magic“, „Pokémon“ oder „Yu-Gi-Oh“ – können die Kinder dann mit Hilfe der Sammelkarten auf der Tauschbörse Schulhof „mitmachen“. Sie können beim Tauschen miteinander wetteifern, spielen, Freundschaften festigen oder Konflikte austragen, aber auch „gute Geschäfte“ machen. Denn die Sammelkarten kosten (Taschen-) Geld, und manche Karten sind selten, müssen zugekauft und teuer bezahlt werden. Von Zeit zu Zeit werden immer einmal neue Wellen eines solchen Medienverbundfiebers auf der Tauschbörse Schulhof nach außen hin sichtbar. Nicht selten wird der hektische Tauschbetrieb an Grundschulen von Schulleitungen untersagt. Mit dem Erfolg, dass die Kinder ihre Aktivitäten einfach an andere Tauschplätze verlegen. Damit vergibt die Schule dann eine Chance, mit den Kindern über ihr deutlich sichtbares „Medienleben“ und die Bedeutung ihres Tauschhandels ins Gespräch zu kommen. Eine Chance, die Sie als Eltern aber bewusst nutzen sollten.

Tipps zum Umgang mit einem Medienverbund

Wenn Sie bei Ihrem Kind in Sachen Medien wahrnehmen, z. B. dass es zum Fan einer Medienfigur wird oder „Sammel- und Tauschfieber“ zeigt, sollten Sie sich von ihm erklären lassen:

- Welche Bedeutung eine Fernsehserie oder Spielkartenserie für Ihr Kind hat?
- Welche der Figuren mag ihr Kind, welche nicht?
- Warum das Kaufen und Tauschen von Sammelkarten/von anderen Produkten des Medienverbunds so wichtig ist?
- Wie es den Kauf von Sammelkarten/anderen Produkten finanziert oder organisiert?
- Manchmal sind solche Medienfiguren nicht nur Fantasiegeschöpfe, sondern ausgesprochen lebendig. Als sogenannte „Influencer“ (s. S. 54) tauchen sie beispielsweise auf einer Internetplattform wie YouTube auf und begeistern mit ihrem Aussehen, ihren Sprüchen und ihrem Handeln auch viele Kinder und Jugendliche. Dass sie dabei nicht nur für sich selbst, sondern „nebenbei“ auch für bestimmte Produkte Interesse wecken, gehört nicht selten zu ihrem „Geschäftsmodell“.

Für Sie selbst kann ein solches Gespräch Anlass sein,

- sich ein Urteil über eine „angesagte“ Fernseh- oder Kartenserie zu bilden,
- respektvoll mit Ihrem Kind über die Serie oder die Figuren zu sprechen,
- herauszufinden, wie Ihr Kind mit den Angeboten des Medienverbunds umgeht um seine Kaufwünsche kennenzulernen und um begründete Kaufentscheidungen auszuhandeln,
- seine Kaufwünsche kennenzulernen und begründete Kaufentscheidungen zu vereinbaren.

Führen Sie schon früh Regeln ein, die den Konsum der Karten begrenzen (z. B.: die Hälfte des Taschengeldes darf dafür eingesetzt werden oder einmal pro Woche/Monat dürfen für einen bestimmten Betrag Karten gekauft werden).

3 e. Werbung

Werbung ist allgegenwärtig. Wir begegnen ihr in Form von Plakatwerbung in Straßen und auf öffentlichen Plätzen, in Zeitungen und Zeitschriften und als Werbespot im Radio oder im Fernsehen. Im Internet finden wir verschiedene Formen von Werbung, die mehr oder weniger auf uns persönlich abgestimmt sind. Manches lassen wir gelassen über uns ergehen. Manches nervt und anderes finden wir originell. Manches nehmen wir auf den ersten Blick oder das erste Hinhören hin gar nicht als Werbung wahr. Zum Beispiel die Produktvorstellungen der beliebten Influencer auf Instagram, YouTube oder anderen Internet-Kanälen. Influencer sind beliebte oder angesagte Typen, die eigene Instagram- oder YouTube-Kanäle betreiben und über ihr Styling, Kleidung oder Kosmetik oder das Spielen bestimmter Videospiele und das Präsentieren von Waren offen oder indirekt werben. Auch Computerspiele und Apps enthalten häufig Werbung. Es werden z. B. Erweiterungen oder neue Versionen zum Kauf angeboten.

Werbefreie Kinderangebote, das Ausblenden von Werbeclips oder die Nutzung von Werbeblockern können helfen, Kinder vor Fernseh- oder Internetwerbung zu schützen. Doch Werbung gehört zu unserem Wirtschaftssystem und durchdringt alle gesellschaftlichen Bereiche. Werbung kann uns über Produkte informieren, sie kann uns aber auch mehr versprechen, als diese schließlich halten. Und sie kann uns Produkte so begehrenswert erscheinen lassen, dass wir uns manchmal etwas „gönnen“, ohne es wirklich zu brauchen. Mit dieser Situation müssen nicht nur Erwachsene vernünftig umgehen. Auch Kinder müssen Schritt für Schritt lernen, sich bewusst mit Werbung auseinanderzusetzen, damit sie kritische Verbraucher bzw. Verbraucherinnen werden, die sich nichts „unterjubeln“ lassen. Dabei geht es besonders um solche Werbung, die sich an Kinder richtet oder die „für die ganze Familie“ bestimmt ist.



Tipps zum Umgang mit Werbung

- Ab etwa sechs Jahren sind Kinder in der Lage, Werbung im Fernsehen vom Programm zu unterscheiden. Sprechen Sie mit Ihrem Kind über die beworbenen Produkte und darüber, wie diese in der Werbung dargestellt werden. Vielleicht haben Sie ja auch das eine oder andere Produkt in Ihrem Haus, dann lassen Sie Ihr Kind die Werbung mit dem realen Produkt vergleichen.
- Lassen Sie Ihr Kind eine Kinderzeitschrift untersuchen und zählen, wie viele Seiten Werbung sie enthält und beschreiben, wofür geworben wird.
- Lassen Sie Ihr Kind Collagen aus Zeitschriften-Werbung zusammenstellen – z. B. zu den Themen „Ein volles Spielzimmer“ (5- bis 6-Jährige), „Ist das gesund? – FeSaZus in der Kinderwerbung (Fett Salz Zucker)“ (8- bis 9-Jährige), „Supergirls – Superboys und ihr tolles Zubehör“, ältere Kinder können auch beliebte Internet-Formate oder Spiele untersuchen „Das ist das Geld nicht wert“, „Ups – ist das Werbung? Werbedetektive auf der Lauer“ oder auch „Müssen wir das alles kaufen?“ (10- bis 11-Jährige).
- Zeigen Sie Ihrem Kind, wie Werbung im Internet eingefügt ist (siehe dazu www.internet-abc.de). Installieren Sie auf Ihrem PC, Ihren mobilen Geräten und/oder denen Ihres Kindes einen Werblocker.
- Erklären Sie zwei Sachverhalte: Werbung ist einerseits nötig, damit Produkte bekannt gemacht und eventuell gekauft werden. Andererseits muss der Kunde bzw. die Kundin (z. B. Ihre Tochter/Ihr Sohn) genau überlegen, ob er bzw. sie eine Sache wirklich benötigt und ob sie wirklich gut und wichtig genug ist, um dafür z. B. das Taschengeld auszugeben.
- Werbung erzeugt neue Bedürfnisse. Sie will zeigen, dass man ein Produkt benötigt und dass es einem besonders gut damit geht. Unterstützen Sie Ihr Kind darin, „Nein“ zu sagen, und loben Sie es, wenn es einigen Verlockungen der Werbung widersteht.
- Kinder ab dem Grundschulalter haben viel Spaß dabei, Werbung nachzuspielen oder Werbeclips zu erfinden. Bieten Sie Ihrem Kind Gelegenheit dazu, lassen Sie es für unsinnige Dinge werben. Das ist eine kindgerechte Art der Medien- und Werbekritik.
- Ausstellung: Alle Familienmitglieder holen Kleidungsstücke oder Accessoires ins Wohnzimmer, auf denen Medienfiguren abgebildet sind oder die mit Produktnamen/Logos verbunden sind. Gemeinsam wird überlegt, wie man auf das Produkt aufmerksam gemacht wurde oder woher die Idee stammte, genau das zu kaufen. Sind die lustigen oder coolen Heldinnen und Helden der Hintergrund? Geht es darum, zu einer bestimmten Gruppe dazu zugehören? Haben Nachbarn oder Freunde dazu angeregt? Hat man direkt auf Werbung aus dem Radio, Internet oder Fernsehen reagiert? Wurde eine bestimmte Qualität angenommen?
- Machen Sie einen Werbe-Wettbewerb: Die Familienmitglieder und/oder Freunde bzw. Freundinnen der Kinder ziehen sich mit einigen Produkten zurück und überlegen, wie sie diese am besten bewerben können. Dann treffen sich alle zu einer großen „Show“, bei der Punkte vergeben werden (ausgenommen die eigene Präsentation). Möglich ist es auch, einen „Basar“ zu veranstalten, bei dem die einzelnen Mitglieder ihre Waren besonders anpreisen.
- Besprechen Sie mit älteren Kindern die vielfältigen Wege der Werbung.
- Klären Sie Ihre Kinder über die Platzierung von Werbung und über Influencer auf.

3 f. Persönlichkeits- und Urheberrechte, Datensparsamkeit, Smarthome

Schnell mal ein Foto machen und hochladen in die Freundegruppe oder sofort auf Instagram. Im Netz einkaufen, neue Kontakte knüpfen, sich auf einer neuen Plattform anmelden. Oder „Alexa“ anschalten, während die ganze Kindergruppe im Kinderzimmer herumalbert. All das ist Alltagspraxis in vielen Familien. All das kann unter Umständen rechtlich problematisch sein.



Vorab: Die rechtliche Situation zu Persönlichkeits- und Urheberrechten lässt sich nicht in ein paar Zeilen umfassend erklären. Wir geben Ihnen hier einige Empfehlungen für den familiären Kontext sowie Hinweise, wo Sie weitere Informationen erhalten können. Sie können sich an folgenden Eckpunkten orientieren:

- Recht am eigenen Bild:** Das Foto einer (erkennbaren) Person darf nur mit der Einwilligung der fotografierten Person veröffentlicht werden. Ohne diese Zustimmung darf es nicht in einer Ausstellung oder Zeitung gezeigt, im Internet gepostet oder über Messenger-Apps verschickt werden. Das gilt auch, wenn das Foto nur für einen bestimmten Freundes- oder Followerkreis zugänglich ist (z. B. auf Facebook oder Instagram, Snapchat oder in Gruppen in Sozialen Netzwerken). Dies gilt dann, wenn die Person erkennbar zu identifizieren ist. Das heißt nicht unbedingt, dass das ganze Gesicht zu sehen sein muss. Wenn ein Foto zum Beispiel das Tattoo einer Person zeigt, durch das sie erkannt werden kann, darf das Foto nicht ohne die Einwilligung der Person veröffentlicht werden. (Es gibt Ausnahmen z. B. bei Aufnahmen auf Konzerten oder großen Gruppen in der Öffentlichkeit oder wenn die Person zufällig am Rand einer Aufnahme zu sehen ist, aber nur dann, wenn die Person nicht im Vordergrund groß zu sehen ist.)

Weitere Informationen gibt zum Beispiel die Broschüre/PDF der Bayerischen Landesmedienanstalt: Recht am eigenen Bild www.blm.de (und im Anhang).

- Nutzen Sie kreative Möglichkeiten,** wenn Sie Fotos von Ihrer Familie, z. B. einem bekannten Kreis, digital zugänglich machen wollen: Verkleidungen und Maskeraden, Aufnahmen mit Perspektiven, auf denen die Gesichter nicht erkennbar sind, eine Hand mit dem geliebten Kuscheltier vor der Urlaubskulisse etc. Fragen Sie ggf. die Personen, die abgebildet werden sollen, ob sie einverstanden sind, wenn das Gruppenfoto da oder dort veröffentlicht oder hochgeladen wird. Nicht selten freuen sich Menschen darüber, es kommt aber auch auf das Foto an. Und überlegen Sie sich stets, was Sie tatsächlich in die Öffentlichkeit bringen wollen und was eher in ein privates Fotoalbum gehört.
- Bei unter 13-Jährigen** muss die Einwilligung der Eltern vorliegen, bei 13- bis

16-Jährigen ist die Einwilligung des Minderjährigen und der Eltern einzuholen. Bei über 16-Jährigen reicht es, wenn der/die Minderjährige ohne zusätzliche Einwilligung der Eltern zustimmt. Grundsätzlich ist es ratsam, Kinder so früh wie möglich auch nach ihrem Einverständnis zu fragen, so lernen sie früh über entsprechende Inhalte mitzubestimmen. Weitere Informationen in der Broschüre „Recht am eigenen Bild“ BLM, (siehe oben und im Anhang): https://www.blm.de/files/pdf2/blm_recht_am_eigenen_bild.pdf.

- Innerhalb der Familie kann, wenn die Fotos dort verbleiben und nicht veröffentlicht werden, grundsätzlich ohne Einwilligung fotografiert werden. Dennoch sollte auch hier die Privatsphäre aller Familienmitglieder respektiert werden.
- Bilder, die die Hilflosigkeit einer Person zur Schau stellen, dem Ansehen einer Person schaden oder Gewalt verherrlichen oder verharmlosen, dürfen grundsätzlich nicht veröffentlicht werden.
- Achten Sie als Eltern besonders auch auf die **Profilbilder** Ihrer Kinder in Sozialen Netzwerken, da diese einem besonders großen Kreis öffentlich zugänglich sind.
- **Urheberrechte:** Orientieren Sie sich am besten an einer einfachen Regel: Wer Werke eines anderen online stellen will, muss den/die Urheber/in fragen. Wer das Werk trotzdem online stellt, muss mit Abmahnungen oder Klagen rechnen. Werke können Fotos sein, Musikstücke, Filme, Texte, Fernsehsendungen, Computerprogramme, Grafiken und vieles mehr. Der/die Urheber/in hat in der Regel die Rechte an diesen Werken. Das heißt, nur er/sie darf diese Werke für alles nutzen. Auch hier gibt es Ausnahmen: Werke, die mit einer **CC-Lizenz** versehen sind, dürfen genutzt werden. Dieses gilt allerdings meistens nur für die nicht-kommerzielle Nutzung. Bei diesen Lizenzen gibt es feine Unterschiede, bitte schauen Sie genau, um welche Lizenzen es sich handelt und informieren Sie Ihre Kinder auch darüber. Weitere Informationen im Anhang und <https://creativecommons.org>.
- **Datensparsamkeit:** Internetfirmen verdienen ihr Geld mit der Auswertung und Nutzung der Daten, die wir hinterlassen und häufig unbewusst oder für die Nutzung einer kostenfreien App zur Verfügung stellen. Unser Surfverhalten, smartes Fernsehen, unsere Interessen, sicher auch unsere Steckbriefe und persönlichen Daten, die wir in Sozialen Netzwerken hinterlegen oder die wir zur Verfügung stellen, wenn wir online einkaufen: All das wird genutzt. Apps von Messengern Sozialer Netzwerke lesen unser gesamtes Adressbuch aus. Wer nicht durch Algorithmen und online tätige Konzerne „gesteuert“ oder „verwertet“ werden will, sollte sparsam mit seinen Daten umgehen: Überlegen Sie, ob und was Sie online einkaufen und welche Daten Sie hinterlegen. Wie „smart“ soll Ihr familiäres Zuhause, Ihre Mobilität, sein? Wie digital soll es rund um das Kinderzimmer zugehen? Wie nützlich und wie riskant können Trackingarmbänder sein, mit dem Sie Ihr Kind überwachen? Welche datenbezogenen Nachteile haben sogenannte „Sprachassistenten“ und „Smart-TVs“? Ist es die Sache wert? Manchmal lohnt es sich auch, eine App zu kaufen, statt kostenlose Versionen zu nutzen. Oder für die familiäre Kommunikation Apps zu nutzen, die bewusst datensparsamer angelegt sind. Vermitteln Sie auch Ihren Kindern einen datenbewussten Umgang mit digitalen Medien.
- **Smarthome:** Vom Smart-TV und Sprachassistenten über Tracking bis hin ins digitale Kinderzimmer: Was Sie beachten sollten, um risikobewusster rund um digital vernetzte Medien zu Hause zu agieren, darüber informiert mit Anleitungen die Broschüre „Smart Home – Clever vernetzt“ von jugendschutz.net/ BMFSFJ.

3 g. Achtung Medien! Medien – mit Vorsicht genießen!

„Kinder und Jugendliche bewegen sich im Alltag immer weniger – das gehört zu den neuesten Erkenntnissen der Langzeitstudie „Motorik-Modul“ (MoMo)“, meldet die Deutsche Presse Agentur (dpa) vom 20. März 2019.

„Kein Wunder, wenn Kinder heute Tag für Tag nur vor der Glotze sitzen und ständig am Computer rumdaddeln“, fällt einem dazu womöglich als Anmerkung ein. Denn an diesem Problem kommt man nicht vorbei: Wer in seiner Freizeit Tag für Tag viele Stunden lang Bildschirmmedien nutzt, verliert Zeit für andere Tätigkeiten und Vorhaben, zieht sich vielleicht in Innenräume zurück und kappt so womöglich auch mehr und mehr seine zwischenmenschlichen Beziehungen. Was Kinder betrifft, heißt es in diesem Zusammenhang dann mitunter: Übermäßige Mediennutzung würde Kinder dick, dumm und abhängig von Fernsehen, Computer und Internet machen! Tatsächlich hat sich der MoMo-Studie zufolge ein Minus an Bewegung bei der Altersgruppe der 4- bis 17-Jährigen ergeben: Die wöchentlich Bewegungszeit hat im Durchschnitt um 31 Minuten abgenommen. Dazu kommt es laut Studie auch noch zu einem eigenartigen Widerspruch: Noch nie waren so viele deutsche Kinder im Sportverein und dennoch war ihr Bewegungsmangel im Alltag noch nie so gering wie heute! Sind also „die Medien“ an der Misere schuld?

Erstaunlicherweise hat die Studie nicht eindeutig belegen können, dass dieser Bewegungsmangel mit der Mediennutzung von deutschen Kindern und Jugendlichen zusammenhängt. Entwarnung in Sachen Mediennutzung bedeutet dies aber keinesfalls. Zweifellos können stundenlanges Fernsehen oder Spielen am Computer eine mögliche Ursache dafür sein, dass sich durch Bewegungsmangel Übergewicht bei Kindern entwickelt und dass dies auf lange Sicht zu gesundheitlichen Problemen wie Fettleibigkeit (Adipositas) oder Zuckerkrankheit (Diabetes mellitus) führen kann. Zudem scheinen übergewichtige Kinder auch gegenüber der gezielten Werbung für Lebensmittel sehr „empfindlich“ zu sein. Allerdings können in diesem Fall auch Eltern als fragwürdige Vorbilder beteiligt sein, weil sie selbst Vielseher sind, weil sie sich von den Werbebotschaften

für Lebensmittel angesprochen fühlen, sich nur ungerne und wenig bewegen und sich auch einseitig und kalorienreich ernähren.

Aber nur wenn Bewegungsmangel und weitere Umstände zusammenspielen, dürfte sich bei Kindern und auch Erwachsenen Übergewicht einstellen. Die Ursachen für Übergewicht sind sehr vielfältig und in ihren Wechselwirkungen noch nicht eindeutig geklärt. So spielen beim Entstehen von Übergewicht nicht nur Bewegungsgewohnheiten eine Rolle, sondern auch erbliche Anlagen, problematische Essgewohnheiten und Umwelteinflüsse, wie beispielsweise eine verkehrsreiche und verbaute Wohnumwelt. All dies kann die Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten von Kindern stark einschränken. Nicht selten ist beispielsweise der Schulweg von Kindern heute so verkehrsreich, dass Eltern ihre Kinder vorsichtshalber mit dem Auto zur Schule bringen und so ihren Kindern den täglichen Schulweg „abnehmen“. Aber manche Eltern trainieren heute auch mit ihren Kindern und mitunter zusammen mit anderen Eltern, wie man sicher zu Fuß zur Schule kommen kann und wie man nach der Schule am besten nach Hause kommt. Manchmal entwickeln sich dadurch kleine „Laufgemeinschaften“, die den Kindern Selbständigkeit, Sicherheit durch eine Gruppe und natürlich auch ein Mehr an Bewegung ermöglichen. Ebenso wird in manchen Studien darauf hingewiesen, dass vielsehende Kinder durch schlechte Schulleistungen auffallen. Verständlicherweise können Kinder Schulprobleme bekommen, wenn sie durch Vielsehen, Chatten oder langes Spielen am Computer Zeit fürs Lernen oder für das Erledigen von Hausaufgaben verlieren. Doch könnte man auch vermuten, dass diese Kinder sehr viel

Zeit mit Medien verbringen, weil sie Schulprobleme haben und sich davon ablenken wollen. Und wer als „schlechter“ Schüler bzw. „schlechte“ Schülerin gilt, hat in seiner Klasse manchmal einen schweren Stand. So wäre es verständlich, wenn ein Kind sich auf Knopfdruck seine verlässlichen „Medien-Freunde“ oder „-Freundinnen“ ins Kinderzimmer holt, weil diese ihm immer die gewünschte Entlastung und Ablenkung bringen können, wenn auch nur für eine begrenzte Zeit.

Man kann also nicht kurzschlüssig überzogene Fernseh- und Computernutzung für Übergewicht und Schulprobleme von Kindern verantwortlich machen.

Bei Medienproblemen aller Art kann Verschiedenes eine Rolle spielen: die Persönlichkeit und der Entwicklungsstand des Kindes, seine soziale Situation, das Verhalten der Eltern sowie die Freizeit- und Umweltsituation. Dies gilt auch für das Thema Medienabhängigkeit. Darunter verstehen viele Eltern vor allem ein problematisches Zuviel an Fernsehen, Computer-, Smartphone- oder Internutzungen ihrer Kinder. Noch immer aber können heute Fachleute aus Psychologie und Medizin nicht genau beschreiben, was eine Medienabhängigkeit ausmacht. Derzeit behilft man sich in der Wissenschaft mit dem Begriff „Impulskontrollstörung“. Darunter versteht man vereinfacht, dass ein Mensch sein Handeln nicht mehr bewusst kontrollieren kann. Beispielsweise würde man in diesem Sinne von Fernsehabhängigkeit sprechen, wenn jemand nach Hause kommt, wie unter Zwang sofort den Fernseher einschaltet, sich Stunde um Stunde planlos durch Sender und Programme „zappt“ und es scheinbar nicht fertigbringt, das Gerät abzuschalten. Allerdings hat die Weltgesundheitsorganisation (WHO) im Jahr 2018 die „Sucht nach Videospiele“ in ihren Katalog psychischer Erkrankungen aufgenommen. Stundenlanges Videospiele ist damit nicht gemeint. Erst wenn ein Mensch erkennbar sein Spielverhalten nicht mehr kontrollieren kann, wenn er nicht mehr mit dem Spielen aufhören kann und wenn sich für ihn durch sein ständiges Spielen ernsthafte Probleme im Familienleben, in Schule, Ausbildung oder Beruf ergeben, würde man von einer Computer- oder Videospiele sucht sprechen. Solch ein Han-

deln fällt aber nicht einfach vom Himmel, sondern hat immer besondere Ursachen und eine eigene Geschichte. Dies gilt auch für das Medienhandeln von Kindern und Jugendlichen. Deshalb heißt es für Eltern, den Mediengebrauch ihrer Kinder aufmerksam zu begleiten, problematisches Verhalten und Handeln deutlich anzusprechen und gemeinsam nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen. Nicht selten kommt manchen Eltern dabei die Selbsterkenntnis, dass ihr eigenes Verhalten sich im Verhalten ihrer Kinder spiegelt.

Kinder benötigen Bewegung, Anregung, Entspannung und gesunde Ernährung. Sie haben selbstverständlich auch ein Recht auf Spiel, Zerstreuung, Unterhaltung und eigenen Lernstoff.

All dies können Medien bieten. Digitale Medien locken sogar mit Sing- und Bewegungsspielen oder Entspannungsübungen vor die Bildschirme. Der Vorwurf vom stumpfen, passiven Konsum trifft auf viele Medienaktivitäten der Kinder nicht zu. Dennoch ist nicht zu übersehen, dass übermäßige Mediennutzung gesundheitliche, soziale und auch schulische Probleme mit sich bringen kann. Eltern sollten daher beim Mediengebrauch in der Familie aufmerksam auf ihre Kinder und auch sich selbst achten, immer wieder für Alternativen zum Mediengebrauch sorgen, auffälligen Medienkonsum eindeutig ansprechen, begrenzen und durch gemeinsam verabredete Familienregeln aktiv bearbeiten.

Tipps in Sachen gesundheitsbewusste Mediennutzung

- Wenn Sie glauben, dass Ihr Kind zu lange fernsieht, chattet oder vor dem Computer sitzt, versuchen Sie, die Gründe dafür herauszufinden. Manchmal handelt es sich um eine Phase, in der ein Kind versucht, bestimmte Probleme wie Streit mit den Freunden, Ärger in der Schule oder fehlende Freizeitangebote zu überspielen. Solche Probleme lösen Kinder oft selbst, sodass sich auch überzogene Mediennutzung wieder normalisiert. Wenn Sie aber feststellen, dass Ihr Kind mit Hilfe von Medienkonsum vor solchen persönlichen Problemen flieht, dann ist es wichtig, mit ihm gemeinsam nach Lösungsmöglichkeiten zu suchen und diese auch in gemeinsames Handeln umzusetzen.
- Bei drei von zehn Kindern im Alter von 6 bis 13 Jahren steht ein Fernsehgerät im Kinderzimmer (vgl. KIM-Studie 2019). Untersuchungen zeigen, dass Kinder diese Möglichkeit nutzen, um mehr fernzusehen als die Kinder, die über keinen Fernseher verfügen. Überlegen Sie sich also gut, ob Sie Ihrem Kind „den eigenen Fernseher“ zustehen wollen. Handeln Sie mit ihm gegebenenfalls klare Fernsehregeln aus und beobachten Sie, wie Ihr Kind mit seiner „Fernsehfreiheit“ umgeht. Sorgen Sie bei „Vielseherei“ für Pausen, indem Sie gemeinsam etwas mit Ihrem Kind unternehmen, zum Beispiel Tanzen oder auch eine Entspannungsübung zu Musik, die gemeinsame Zubereitung einer leckeren Mahlzeit, eine kleine Radtour oder ein Gespräch an „frischer Luft“.
- Wenn Ihr Kind über einen eigenen Computer verfügen soll, dann bieten Sie ihm ein qualitativ gutes Gerät mit großem Bildschirm und gegebenenfalls „Kindertastatur und -maus“. Prüfen Sie auch, ob Ihr Kind vom Sitzplatz aus die Tastatur bequem erreichen und den Bildschirm gut betrachten kann und regeln Sie die Zeit für die Computernutzung. Wenn Sie bemerken, dass Ihr Kind beim Fernsehen oder am Computer Sehprobleme oder Kopfschmerzen bekommt, suchen sie vorsichtshalber den Augen- oder Hausarzt auf.
- Handys oder Smartphones gehören heute nicht nur für Eltern, sondern mit zunehmendem Alter auch für Kinder und Jugendliche zu den alltäglich nutzbaren Medien. So ist es verständlich, dass derzeit drei Viertel der 10- bis 11-Jährigen über ein eigenes Handy oder Smartphone verfügt. Die meisten Eltern sind demnach auch daran interessiert, ihren Kindern einen verantwortungsvollen Umgang mit diesen mobilen Allzweck-Medien zu vermitteln. Entwickeln Sie dazu Ihre eigenen Familienregeln. Die leitet man am besten auch vom eigenen Umgang mit dem Handy/Smartphone ab, indem man sich beispielsweise fragt: Schau ich schon nach dem Aufstehen auf mein Smartphone? Liegt das Smartphone immer griffbereit auf dem Frühstückstisch? Schau ich lieber auf mein Handy, anstatt mich mit den Familienmitgliedern zu unterhalten? Beantworte ich sofort alle Nachrichten auf meinem Handy? Checke ich noch einmal meine Nachrichten vor dem Schlafengehen? Liegt das Handy eingeschaltet auf dem Nachttisch? Solch ein Selbsttest bietet einen guten Ansatz, um gemeinsam einen Familien-Vertrag auszuhandeln, der vor allem „handyfreie Zeiten und Zonen“ beschreibt.
- Achten Sie darauf, dass Ihr Kind es sich nicht angewöhnt, beim Fernsehen, Radiohören oder Computerspielen „nebenbei“ Süßigkeiten und Chips zu sich zu nehmen oder gezuckerte Fruchtsäfte und Softdrinks zu trinken. Bieten Sie ihm stattdessen Obst, Mineralwasser oder eine Schorle an. Und: Lassen Sie den Fernseher und auch mobile Medien wie das Smartphone beim Essen am besten immer ausgeschaltet!



3 h. Gemeinsam aktiv für Medienerziehung: Elternveranstaltungen und individuelle Beratung

Ob Kita-Kinder oder Teenies – Medienthemen und Fragen der Medienerziehung bewegen Eltern von Kindern und Jugendlichen aller Altersstufen. Eine gute Elternveranstaltung sollte lebendig und aktiv gestaltet sein. Sie bezieht die Fragen und Themen der Teilnehmenden ein und knüpft direkt an Themen und Erfahrungen der Kinder, Jugendlichen und Familien an. Wenn Sie Interesse haben, zu diesem Schwerpunkt eine Elternveranstaltung anzuregen, oder eine Antwort auf individuelle Fragen zu erhalten, haben Sie dazu vielfältige Möglichkeiten:

- In manchen Bundesländern gibt es kostenlose oder kostengünstige Angebote, mit denen medienpädagogische Referentinnen und Referenten für Elternveranstaltungen gebucht

werden können. Landesmedienanstalten oder anderweitig öffentlich finanzierte Projekte vermitteln diese. Zum Beispiel in Nordrhein-Westfalen: Eltern + Medien (Landesanstalt für Medien NRW und Grimme-Institut). Rund um den Bereich Kriminalprävention hat auch die Polizei Angebote im Programm. Medienerziehung im Sinne von einem guten, risikoarmen Aufwachsen mit Medien geht zumeist über Kriminalprävention hinaus, hierbei sind medienpädagogische Fachkräfte gefragt.

- Medienpädagogische Institutionen: In den meisten Bundesländern gibt es medienpädagogische Einrichtungen (z. B. Blickwechsel e. V., JFF, jfc Medienzentrum, Medienblau, Parabol) oder Einrichtungen des Jugendschutzes (z. B. Arbeitsgemeinschaft Kinder und Jugendschutz), die Elternabende veranstalten. Solche Einrichtungen und auch freiberuflich tätige Fachkräfte sind bei der gemeinnützigen Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur e. V. organisiert (www.gmk-net.de). Auch die Bundesinitiative „Gutes Aufwachsen mit Medien“ hilft Ihnen weiter (www.gutes-aufwachsen-mit-medien.de).
- Vielleicht möchten Sie als Eltern lieber untereinander in einem eher privaten Rahmen lernen? Das seit Jahren erfolgreiche Angebot Elterntalk bietet in Bayern, Niedersachsen und auch in NRW niederschwellige Angebote zum Austausch über Medienerziehung. In kleinem Kreis laden geschulte Moderatorinnen und Moderatoren zum Gespräch ein. Über aktuelle, zu der jeweiligen Gruppe passende Themen tauschen sich die Eltern aus und erhalten auch Materialien. Die Angebote gibt es auch in verschiedenen Herkunftssprachen.
- Einen individuellen Online-Austausch mit einem medienpädagogischen Coach gibt es bei Schau-hin. Dort können Sie Ihre persönlichen Fragen stellen und bekommen darauf abgestimmte Antworten: www.schau-hin.info/service/mediencoaches (siehe auch Anhang auf Seite 67).



4 Zusammengefasst: Empfehlungen zum Umgang mit Medien in der Familie

- 1.** Vereinbaren Sie in der Familie gemeinsam mit den Kindern altersangemessene Regeln zum Mediengebrauch (Zeit, Ort, Umfang). Planen Sie auch Ausnahmen ein (z. B. für verregnete Wochenenden, Sportereignisse, ein neu zu entdeckendes digitales Spiel).
- 2.** Sprechen Sie mit Ihren Kindern jeden Alters über Medien und deren Inhalte. Und zwar nicht nur über Risiken und Probleme, sondern auch über die Lieblingssendungen und -figuren Ihrer Kinder, über beliebte Spiele und YouTube-Stars. Versuchen Sie zu verstehen, welche Bedeutung diese für Ihre Kinder haben. Vielleicht erinnern Sie sich an Sendungen, Stars und Games aus Ihrer eigenen Kindheit.
- 3.** Begleiten Sie jüngere Kinder beim Medienkonsum. Bei älteren Kindern sind Gespräche und Regeln sinnvoll. Sie sollten die Serien, Figuren, Musikbands, Computerspiele, Internetchats, Apps und Plattformen kennen, für die sich Ihr Kind interessiert. Achten Sie darauf, wie Ihr Kind rund um die Mediennutzung reagiert (fröhlich, aufgedreht, verängstigt, angeregt, aggressiv?). Bleiben Sie auch mit Jugendlichen über Medienthemen im Gespräch, respektieren Sie den Geschmack und die Vorlieben der Kinder und Jugendlichen (im Rahmen des Jugendschutzes). Suchen Sie nach Gemeinsamkeiten oder schaffen Sie Gelegenheit für gemeinsame Mediennutzung (Computerspiel, Fernsehsendung, Familienkino, Konzertbesuch).
- 4.** Stimmen Sie Ihre Medienerziehung und Regeln individuell auf Ihr Kind ab. Manche Kinder sind durchaus in der Lage, erfolgreich mehrere Dinge parallel zu erledigen: Sie machen manchmal „leichte“ Hausaufgaben oder lernen Vokabeln und hören dabei Musik; oder sie verfolgen ein Hörspiel und räumen dabei ihr Zimmer auf. Andere Kinder wiederum reagieren wütend und unausgeglichen, wenn sie zu lange vor dem Bildschirm sitzen, ständig neue Nachrichten in den Chatgruppen erscheinen oder zu viele Beschäftigungen parallel laufen. Machen Sie Ihrem Kind klar, was für Sie noch akzeptabel ist und begründen Sie in bestimmten Einzelfällen Ihr „Nein“. Ein enges Regelwerk ist nur dann nötig, wenn es Probleme gibt (Leistungsprobleme in der Schule, Konzentrationsprobleme, zu einseitige Freizeitbeschäftigung).
- 5.** Kreativ mit Medien: Sich medial auszudrücken, ist Teil unserer Kultur: Regen Sie Ihr Kind zum Selbermachen von Medien an. Lassen Sie Ihr Kind Fotos gestalten, Videos aufnehmen, ein Spiel programmieren oder kleine Hörspiele herstellen. Und: Lernen Sie auch selbst umgekehrt von und mit Ihrem Kind.
- 6.** Sorgen Sie für einen Ausgleich zum Medienkonsum, z. B. durch Sport, Musik, Spiele, kreatives Gestalten. Sorgen Sie dafür, dass Ihr Kind sich ausreichend bewegen und toben kann, auch in der Wohnung, z. B. mit Hilfe einer „Kleiderkiste“, durch Spring- und Kletterseile oder durch eine „Wohnzimmer-Disco“. Vereinbaren Sie einen festen Termin für einen Spieleabend, für gemeinsames Kochen oder fürs Vorlesen oder Aktivitäten draußen.
- 7.** Fernseher und Computer im Kinderzimmer erhöhen die Dauer des Medienkonsums deutlich. Wir raten von Fernseher, DVD und Computer/Tablets im Kinderzimmer ab. Sollten diese Medien doch im Kinderzimmer präsent sein, helfen Regeln, den Konsum einzuschränken.

- 8.** Mobile Medien wie Tablets oder Smartphones können massiv in das Familienleben hineinspielen und benötigen Familienregeln. Regulieren Sie wer, wann, wo und wie lange diese mobilen Medien nutzen darf.
- 9.** Hörspiele und Hörbücher sind beliebte Kindermedien. Beobachten Sie den Umgang Ihres Kindes damit. Hört es wirklich zu? Kann es Inhalte wiedergeben, Lieder nachsingen etc.? Es sollte möglichst keine Dauerberieselung stattfinden. Nutzen Sie auch hier die Geschichten für Gespräche mit ihrem Kind. Viele ausgezeichnete „Familien-Geschichten“ eignen sich dazu besonders.
- 10.** Begleiten Sie jüngere Kinder ins Internet und bleiben Sie auch mit älteren Kindern im Austausch über Internet-Aktivitäten. Vermitteln Sie Ihrem Kind die wichtigsten Regeln zum selbstständigen Surfen. Zeigen Sie Ihrem Kind interessante Apps und altersgerechte Web-Angebote und bleiben Sie im Gespräch über amüsante, informative und spielerische Seiten des Internets. Lassen Sie das (jüngere) Kind nur an einem zentral einsehbaren Ort in Ihrer Wohnung surfen und chatten. Weisen Sie Ihr Kind auf die Risiken hin (z. B. Abonnements, illegale Aktionen, Kosten für Online-Spiele und oder unpassende, desorientierende Inhalte). Legen Sie bei der Nutzung von Apps, Streaming, Spielen und anderen Internetangeboten durch jüngere Kinder einen Familienaccount an.
- 11.** Nutzen Sie Kindersicherungen/Sicherheitseinstellungen. Diese sind jedoch kein Ersatz für Medienerziehung: Begleiten und bestärken Sie Ihr Kind auf dem Weg zur aktiven, kritischen Mediennutzung.
- 12.** Vermitteln Sie Ihrem Kind die wichtigsten Regeln zum sicheren Chatten und gutem Verhalten im Netz. Erklären Sie, dass es selbst nicht alles weiterleiten soll, was es bekommt. Bleiben Sie mit Ihrem Kind im Gespräch über Erlebnisse und

Kontakte, über lustige und schöne Erfahrungen im Chat. Das ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass Ihr Kind mit Ihnen auch über beunruhigende oder gefährdende Situationen spricht. Klären Sie Ihr Kind schon früh über Risiken und auch über gute und schlechte Verhaltensweisen im Netz auf. Nutzen Sie jeweils Sicherheitseinstellungen und einen „eingeschränkten Modus“ (Schritt für Schritt-Anleitungen z. B. bei „Schau Hin“).

- 13.** Medien sollen Spaß, Kommunikation und Lernen ermöglichen. Kinder lernen medial nicht nur mit anspruchsvoller Lernsoftware, Wissenssendungen, Mathe-Tutorials und Sprachlern-Apps. Sie können auch in unterhaltsamen Formaten wie Serien und Shows Wissenswertes finden. Suchen Sie gemeinsam mit Ihrem Kind auch nach passenden Angeboten.
- 14.** Nutzen Sie in der Familie altersgerechte Kinder- und Jugendmedien (siehe Anhang) und beachten Sie die Altersfreigaben von Film, App-, Spiel-, und Fernsehangeboten. Und überlegen Sie gut, ob und wenn ja, welche Social Media-Angebote Sie Ihren Kindern zugänglich machen (die vielgenutzten Apps WhatsApp, TikTok und Instagram sind z. B. erst ab 13 freigegeben).
- 15.** Ältere Kinder und auch Jugendliche interessieren sich in Film, Fernsehen und Internet für das Verhalten und die Äußerungen von Darstellern bzw. Darstellerinnen oder realen Personen. Sie bewerten, ob sie diese Verhal-

tensweisen als angemessen oder „fragwürdig“ ansehen. Sie übernehmen die Verhaltensweisen nicht einfach, sondern sie spiegeln sie vor ihrem eigenen Lebenshintergrund, spielen sie nach, probieren sie manchmal auch aus, können sich darüber amüsieren und diskutieren auch gern darüber. Bleiben Sie im Austausch und diskutieren Sie ruhig mit.

- 16.** Bedenken Sie bei allen Regelungen und Maßnahmen, die Sie treffen: Sie selbst als Eltern sind Vorbilder! Ihr persönlicher Umgang mit Medien wird die Mediennutzung Ihrer Kinder immer mit beeinflussen.

5 Anknüpfen, vertiefen, nachfragen: Weiterführende Informationen

In dieser Broschüre erhalten Sie Anregungen und einen Überblick über viele Themen und Fragen, die sich aktuell in der Medienerziehung stellen. Um Themen zu vertiefen und auch um qualitätsvolle Kindermedien im Alltag zu nutzen, geben wir Ihnen hier einige weiterführende Linktipps. Da das Angebot an weiteren Informationen groß und für Eltern oft schwer überschaubar ist, folgt hier eine Auswahl an pädagogisch begleiteten nicht-kommerziellen, weitgehend kostenlosen Angeboten.

Zu viel zu lesen? Viele der unten genannten Angebote enthalten auch Videos, vorlesbare PDFs und Angebote in verschiedenen Sprachen.

Die Links entsprechen dem Stand bei Drucklegung der Broschüre.

1. Basisportale mit Informationen zu vielen Themenbereichen

www.schau-hin.info – Die Bundesinitiative „Schau hin was dein Kind mit Medien macht“ bietet laufend aktualisierte Informationen rund um Themen der Medienerziehung und hat als besonderen Service auch Medien-Coaches, an die man gezielt individuelle Fragen richten kann.

www.klicksafe.de – Angebot der Landesmedienanstalten mit vielfältigen Elterninformationen, Unterrichtsmaterialien, Materialien für Kinder und Jugendliche.

www.jugendschutz.net bietet mehr als nur die Möglichkeit, Beschwerden einzureichen: Hier gibt es auch gebündelte Informationen zu Risikobereichen der Mediennutzung.

www.gutes-aufwachsen-mit-medien.de – Gutes Aufwachsen mit Medien: Das Initiativbüro bündelt, unterstützt vom Bundes-

familienministerium, vielfältige Informationen rund um Medienerziehung.

www.familieundmedien-nrw.de/info.html – Medienerziehung von Anfang an: Speziell an Eltern von Kleinkindern wendet sich das Angebot der Landesanstalt für Medien NRW.

2. Informationen und Materialien aus Jugendschutzstellen

Jugendschutzinstitutionen, die Materialien zur Medienerziehung erstellen und die auch beraten, gibt es in den einzelnen Bundesländern, zum Beispiel:

www.jugendschutz-niedersachsen.de/
Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen

www.ajs.nrw.de/ Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz-NRW

<https://materialien.aj-bayern.de/medienpaedagogik-und-jugendmedienschutz/>
Aktion Jugendschutz Bayern

www.lmz-bw.de/medien-und-bildung/jugendmedienschutz/landesmedienzentrum
Baden Württemberg

<https://jugendschutz-sachsen.de/> – Aktion Jugendschutz Sachsen

3. Jugendmedienschutz von Jugendlichen für Jugendliche

www.juuuport.de/beratung/ – ein von Landesmedienanstalten unterstütztes Beratungsangebot, in dem pädagogisch und juristisch begleitete Jugendliche Gleichaltrige rund um das Thema Internet beraten.

4. Datenschutz, Recht am Bild

Broschüre „Recht am eigenen Bild“, Bayerische Landeszentrale für neue Medien:

https://www.blm.de/files/pdf2/blm_recht_am_eigenen_bild.pdf

Arbeitsgemeinschaft Jugendschutz NRW – Merkblatt Bildrechte: www.ajs.nrw.de/wp-content/uploads/2017/05/AJS-Merkblatt_Bildrechte-002.pdf

Klicksafe behandelt und bündelt gemeinsam mit iRights.info vielfältige Themen um Datenschutz und Persönlichkeitsrechte: www.klicksafe.de/themen/rechtsfragen-im-netz/irights/

Datenschutztipps für Eltern und für Jugendliche in verschiedenen Sprachen:

www.klicksafe.de/service/materialien/broschueren-ratgeber/datenschutz-tipps-fuer-eltern/

5. Das Digitale Kinderzimmer – medienkritisch betrachtet

Von digitalem Spielzeug über Tracking bis hin zur digitalen Zahnbürste: wer smartes Kinderzubehör kritisch beleuchten möchte, findet bei dem Angebot der Bundeszentrale für politische Bildung einen Einblick:

www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/medienpaedagogik/bigdata/287050/digitales-kinderzimmer

6. Rat und Empfehlungen rund um verschiedene Medien

Fernsehen, Film

www.flimmo.de – Programmberatung für Eltern e.V., Informationen und Bewertungen von Fernsehsendungen

www.visionkino.de/filmtipps/ – Empfohlene Filme vom Netzwerk für Film- und Medienkompetenz e.V. auch nach Alter (ab 5 Jahren) zu sortieren, Informationen zu den Filmen, Anregungen und Materialien für Kinderkino, Schule etc.

Das Kinder- und Jugendfilmzentrum gibt Empfehlungen zu Filmen, DVDs etc. für Kinder von 6 bis 12 Jahren: www.kjf.de und <https://www.kinder-jugend-filmportal.de>

Gute Kinderseiten im Internet – gebündelt

www.seitenstark.de – „Seitenstark“ ist ein Verbund von Anbietern für Kinderinternetseiten und engagiert sich für eine sichere und vielfältige „Kinderseitenlandschaft“ im Internet.

www.enfk.de – „Ein Netz für Kinder“ – die Initiative der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM), des Bundesfamilienministeriums, der Wirtschaft und von Institutionen des Jugendmedienschutzes bündelt qualitätsvolle, altersgerechte Angebote für Kinder.

Frag-Finn – der Weg zum sicheren Surfraum, Informationen für Eltern: <https://eltern.fragfinn.de/>

Apps und Kindersoftware

<http://pädagogischer-medienpreis.de> – Das Studio im Netz München prämiiert jährlich Kinderseiten/Kindersoftware/Apps. Hier finden sich sinnvolle, gute Angebote für Kinder und Jugendliche.

Gleiches gilt für den Kindersoftwarepreis Tommi
www.kindersoftwarepreis.de/

www.klick-tipps.net – bietet Empfehlungen für Kinder-Apps.

Die Initiative Gutes Aufwachsen mit Medien hat eine nach Altersgruppen sortierbare Datenbank mit bewerteten Kinder-Apps:
www.gutes-aufwachsen-mit-medien.de/dji/index.cfm

Internet-Einstieg

www.internet-abc.de – Einen Einstieg für Kinder und weitere Angebote für Eltern und Lehrkräfte. Auch hier gibt es einen Coach der individuelle Fragen beantwortet.

Handy/Smartphone

www.handysektor.de – Das Angebot Handysektor richtet sich direkt an Jugendliche, die Infos sind aber auch für Eltern, die Kinder auf dem Weg der Smartphone-Nutzung begleiten sinnvoll, die meisten aktuellen Apps, Netzrends, Chancen und Risiken werden dort aufgegriffen.

Smart Home – Clever vernetzt

Die gleichnamige Broschüre (PDF oder Print) des Bundesfamilienministeriums (erstellt von jugendschutz.net) bietet Infos rund um digitale vernetzte Medien zu Hause, vom Smart-TV und Sprachassistenten über mobile Medien bis ins digitale Kinderzimmer. Es geht um Sicherheitseinstellungen und darum, Risiken zu minimieren:

www.bmfsfj.de/blob/96218/6e48c3a7d7136e2bf-be242553a43c120/ein-netz-fuer-kinder-gutes-aufwachsen-mit-medien-data.pdf

Digitale Spiele

www.spieleratgeber-nrw.de – Der Spieleratgeber NRW gibt aus pädagogischer Sicht einen immer wieder aktualisierten Überblick über interessante und bei Kindern und Jugendlichen angesagte digitale Spiele.

www.spielbar.de/ratgeber/ – Im Angebot „Spielbar“ der Bundeszentrale für politische Bildung werden nicht nur die neuesten Spieltrends beschrieben und pädagogisch beurteilt. Zudem finden Sie gezielte Elterninformationen.

Die Stiftung Digitale Spielkultur hat mit anderen Partnern einen Elternratgeber im Programm:
www.stiftung-digitale-spielekultur.de/project/elternratgeber-computerspiele/

Kinderbücher/Kinderliteratur

www.stiftunglesen.de Empfehlungen für Kinderbücher und auch Tipps zum gelungenen Vorlesen und gemeinsamen Lesen.

Audio/Hörspiele und Hörbücher

www.auditorix.de/kinder/ – Die Auditorix-Redaktion empfiehlt und bewertet Hörbücher und Hörspiele und gibt auch viele Tipps rund um das Erzählen von Geschichten und kreativen Audiospaß. Ein Angebot für Kinder und auch für Eltern.

www.ohrenspitzer.de – Ohrenspitzer hält auch Tipps zu Hörmedien bereit und dazu wie Hörmedien pädagogisch eingesetzt werden können.

7. Kreativ mit Medien:

Kreatives Agieren mit Medien ist ein wesentliches Standbein der Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen: Durch das eigene Experimentieren und Agieren gewinnen sie Sicherheit, Selbstbewusstsein und erhöhen ihre Kritikfähigkeit. In allen Bundesländern und vielen Regionen gibt es medienpädagogische Vereine und andere Institutionen, die Kreativangebote rund um Foto, Film, Hörmedien, Computerspiele und Programmieren/elektronisches Basteln (Making) im Programm haben. Auch viele inklusive Angebote sind dabei. Die Initiative Gutes Aufwachsen mit Medien www.gutes-aufwachsen-mit-medien.de/ und auch der medienpädagogische Bundesverband Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK) www.gmk-net.de können Ihnen bei der Suche nach entsprechenden Einrichtungen helfen.

8. Der Mediennutzungsvertrag – ein Vertrag zum Vertragen

www.mediennutzungsvertrag.de – Jugendschutzeinrichtungen haben einen Mediennutzungsvertrag entwickelt, der Familien helfen kann, die Mediennutzung der Familie zu regulieren. Hier kann ganz viel fein abgestimmt werden, so dass individuelle Sichtweisen und Situationen der Familien berücksichtigt werden können.

9. Online sein mit Maß und Spaß

Die BZgA-Broschüre informiert über computerspiel- und internetbezogene Störungen bei Jugendlichen im Alter von 12 bis 18 Jahren. Eltern sollen gestärkt werden und Tipps bekommen, wie sie mit ihren heranwachsenden Kindern über das richtige Maß der Nutzung von digitalen Medien sprechen können. Kostenlos zu bestellen unter: www.bzga.de/infomaterialien/suchtvorbeugung/online-sein-mit-mass-und-spas/



BZgA

**Bundeszentrale
für
gesundheitliche
Aufklärung**

Bundeszentrale für
gesundheitliche Aufklärung
Maarweg 149-161
50825 Köln